

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Elbeblatt
Tageblatt, Riesa

Amtsblatt

St. 20

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 172.

Donnerstag, 27. Juli 1911, abends.

64. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 60 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 60 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnementen werden angenommen. Abgabezeitung für die Nummer des Ausgabejahres bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Redaktionsdruck und Verlag von Zanger & Winterlich in Riesa. — Verlagsstelle: Goethestraße 20. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurt Dur Pöbel in Riesa.

Unter dem Viehbestande des Vorwerks **Pochra** ist die **Maul- und Klauen- seuche** ausgebrochen.

Die Königl. Amtshauptmannschaft bestimmt daher wegen dieses Seuchensalles den Gemeindebezirk **Pochra** mit selbständigem **Gutsbezirk Pochra** als **Sperbezirk** und die Gemeindebezirke **Oberreuzen** und **Gröba** mit **Neugröba** und selbständigem **Gutsbezirk Gröba** als **Beobachtungsgebiet**.

Es gelten demnach für den Sperbezirk und für das Beobachtungsgebiet die mit der Bekanntmachung vom 7. Juli 1911 — siehe Nr. 156 des Riesauer Tageblattes — unter A, B und C bekanntgemachten Bestimmungen und Strafandrohungen.

Zur weiter noch als Beobachtungsgebiet in Frage kommende Ort **Merzdorf** mit selbständigem **Gutsbezirk Merzdorf** ist bereits Sperbezirk.

Wegen der als Beobachtungsgebiet noch in Betracht kommenden Orte **Cantig** mit selbständigem **Gutsbezirk Cantig**, **Gröfzigeln** und **Unterreuzen** wird das Erforderliche von der Königl. Amtshauptmannschaft **Ostsch** angeordnet werden.

Großenhain, am 27. Juli 1911.
Königliche Amtshauptmannschaft.

2316 b E.

Acht Uhr = Ladenschluß.

Wie aus der nachstehend abgedruckten Bekanntmachung ersichtlich ist, hat die Königl. Amtshauptmannschaft zu Dresden angeordnet, daß von Dienstag, den 1. August 1911 an in Riesa auch die offenen Verkaufsstellen der Fleischer, Fleisch- und Wurstwarenhandlender sowie der Barbier- und Friseurgeschäftsinhaber um 8 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr zu schließen sind.

Wegen der Ausnahmen verweisen wir auf unsere Bekanntmachung vom 7. April 1911 — Riesauer Tageblatt Nr. 81 vom 7. April 1911 —.

Riesa, am 27. Juli 1911.
Nr. 1921 P. Der Rat der Stadt Riesa.

Nachdem bei der Abstimmung mehr als zwei Drittel der beteiligten Geschäftsinhaber sich dafür erklärt haben, wird auf Grund von § 139 f der Reichsgewerbeordnung hiermit angeordnet, daß von Dienstag, den 1. August dieses Jahres an in Riesa auch die offenen Verkaufsstellen der Fleischer, Fleisch- und Wurstwarenhandlender sowie der Barbier- und Friseurgeschäftsinhaber um 8 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr zu schließen sind.

Für die Sonnabende und die in § 139 e Abs. 2 Ziffer 1 und 2 der Gewerbeordnung vorgesehenen Fälle gilt diese Bestimmung nicht.

Während der Zeit, wo die Verkaufsstellen auf Grund gegenwärtiger Anordnung geschlossen sein müssen, ist der Verkauf von Waren der in denselben geführten Art, sowie das Feilbieten von solchen Waren auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an

anderen öffentlichen Orten oder ohne vorherige Bestellung von Haus zu Haus im stehenden Gewerbebetriebe — § 42 b Abs. 1 Ziffer 1 des Gesetzes — sowie im Gewerbebetriebe im Umherziehen, — § 55 Abs. 1 des Gesetzes — verboten. Ausnahmen können von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

Zuwiderhandlungen unterliegen der Strafbestimmung in § 146 a der Reichsgewerbeordnung.

Dresden, am 19. Juli 1911. 1365 IV
Königliche Amtshauptmannschaft. 5320

Die hiesigen Einwohner werden darauf hingewiesen, daß der Gemeindebezirk **Gröba**, trotzdem in Riesa die Maul- und Klauenseuche erloschen ist, noch als Beobachtungsgebiet gilt, solange diese Seuche in Merzdorf und Weiba nicht erloschen ist.
Gröba, am 25. Juli 1911.
Der Gemeindevorstand.

Pflaumen-Verpachtung.

Sonnabend, den 29. Juli d. J. abends 7 Uhr in **Söhnleins Gasthof** sollen die Pflaumenerzeugnisse in der Gemeinde **Hoberjen** nach dem Weisthote versteigert werden.
Hoberjen, 26. Juli 1911.
Der Gemeindevorstand.

Pflaumen-Verpachtung.

Die an der **Gemeinde-Strasse** nach **Langenberg** anstehenden Pflaumen sollen **Sonntag, den 30. Juli, nachm. 2 Uhr** im **Renschen Gasthof** in **Ränchitz** meistbietend und bedingungsweise verpachtet werden.
Ränchitz, 25. Juli 1911.
Der Gemeindevorstand.

Freibant Gröba.

Freitag, den 28. Juli 1911, vormittags 7 Uhr wird **rohes Schweinefleisch** verkauft. Preis 40 Pfg. für $\frac{1}{2}$ kg.
Gröba, am 27. Juli 1911.
Der Gemeindevorstand.

Freibant Grödel.

Morgen Freitag, den 28. Juli kommt auf hiesiger Freibant das **Fleisch eines jungen Kindes** zum Preise von 40 Pf. für $\frac{1}{2}$ kg zum Verkauf.
Der Gemeindevorstand.

Freibant Zeithain.

Freitag, den 28. Juli, von früh 6 Uhr an, gelangt das **Fleisch eines gutgenährten Kindes** zum Verkauf. Pfund 40 Pf.
Der Gemeindevorstand.

Derliches und Sächsisches.

Riesa, 27. Juli 1911.

—* Trotz der Gewitter, die vorgestern abend hier niedergingen, brütete gestern die Sonne heiser denn je. Kein Wunder daher, daß auch gestern abend wieder Gewitter von allen Seiten heranzogen. Vor 9 Uhr bereits türmten sich rings am Horizonte dunkle schwarze Gewitterwolken zusammen. Die Blitze zuckten und boten ein prächtiges himmlisches Feuerwerk. Höher und höher türmten sich die drohenden Wolken, die Blitze warfen allmählich einen immer größeren Schein über die Landschaft und der Donner begann lauter und heftiger zu rollen. Die Gewitter kamen gestern abend nur langsam näher und dauerten deshalb auch bis nach 12 Uhr an. Einige heftige elektrische Schläge wurden wieder beobachtet. Die Gewitter waren abermals von einem heftigen Sturm begleitet. Der Regen setzte in der sechsten Stunde ein und hielt einige Stunden an. Den Fluten dürfte deshalb eine ausgiebige Erfrischung zuteil geworden sein, als vorgestern abend. Heute früh sah man von dem Regen allerdings nichts mehr. Auch die Abkühlung hat nicht angehalten. Heute sind wieder 33 Grad Celsius zu verzeichnen gewesen. — Wie uns mitgeteilt wird, hat bei dem gestrigen Gewitter ein Blitzstrahl die Scheune des Gutsbesizers **Grüßl** in **Gangig** getroffen und vollständig eingestürzt.

—* Man schreibt uns: Am Freitag, den 28. d., hat Frau Direktor **Brosch** ihr Benefiz. Die geschätzte, vielseitige Künstlerin hat zu ihrem Ehrenabend das bekannte Volksstück „**Buschfische**“ oder „**Im Edelgrund** und tiefem Wald“ gewählt. Hoffen wir, daß die Direktion, die sich die redlichste Mühe gibt und hier mit dem schlechtesten Geschäftsgang zu kämpfen hat, doch an diesem Abend nicht geküßelt werde und ein starker Besuch die Benefizantin erfreuen möge. Das Volksstück ist neu bearbeitet und ist durch gesunden Humor wie erschütternde Tragik eine große Wirkung auf das Publikum aus.

— Der Plan einer neuen Bahn, die eine direkte Verbindung zwischen Dresden und der böhmischen **Walden**, **Duz**, **Witz** und dem dortigen Braunkohlengebiet herzustellen und außerdem den Verkehr zwischen Sachsen und **Schlesien** verbessern soll, ist bekanntlich kürzlich in

den sächsischen und speziell in den Dresdner Zeitungen ausführlich erörtert worden. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, hat die sächsische Staatsregierung gegenwärtig nicht die Absicht, diesem Plane näherzutreten, da sie den Bau dieser Bahn gegenwärtig keineswegs für dringlich ansieht. Jedenfalls ist es auch fraglich, ob es gelingen wird, durch diese neue Bahn einen größeren Durchgangsverkehr von Dresden nach **München** zu schaffen, da das große Publikum seit Jahren an die bisherige Strecke gewöhnt ist. Infolgedessen nimmt auch die sächsische Staatsregierung eine abwartende Stellung in der ganzen Frage ein, die ja voraussichtlich auch im bevorstehenden Landtage wieder aufgerollt werden wird. Jedenfalls hat hiernach das Projekt wenigstens für die nächste Zeit wenig Aussicht auf Verwirklichung.

—y. Die dritte Ferienkammer des **Dresdner Rgl. Landgerichts** verhandelte gegen den 21 Jahre alten, in **Reiß** bei **Riesa** wohnenden, schon mehrfach bestrafte **Stahlschweizer Ernst Alfred Hecht** wegen wiederholtem **Rückfalldiebstahl**. Der Angeklagte stahl am 10. September v. J. aus einem Haus für ein Fahrrad im Werte von 120 M. Hecht verkaufte es an einen Händler und verwendete den Erlös zu seinem Lebensunterhalte. Das Urteil lautete, unter Annahme mildernder Umstände, auf eine 6 monatige **Gefängnisstrafe**; 1 Monat gilt als verbüßt.

— Gestern Morgen in der sechsten Stunde ist, auf der **Talstraße** begriffen, eine große der **Osterr. Nordwest-Gesellschaft** gehörige **Sibylla** während der Durchfahrt unter dem zweiten Joch der **Friedrich-August-Brücke** in Dresden mit der Spitze auf einer seitlichen Stelle aufzufahren, so daß sich der große Kahn direkt quer in die Fahrtrasse legte und die **Pfeilerdurchfahrt** vollständig sperrte. Die weiter folgenden **Flöße** und **Kähne** mußten unter werfen und mitten im **Strombett** liegen bleiben. Das 7,35 Uhr fällige **Weißen Dampfschiff** konnte, trotzdem es ein **Oberdeckdampfer** war, unter Anwendung der äußersten Vorsicht die Durchfahrt unter dem nächstgelegenen **Brückenjoch** neuerdings glücklich bewerkstelligen, so daß wenigstens hier kein **Auflauf** eintrat. In der neunten Stunde brachte ein **Schlepper** das **Verkehrshindernis** wieder weg. Die **Flöße** selbst, welche **Jeder** geladen hatte, war ohne **verfügbare** **Schadigungen** davongekommen. Es ist dies, wie die „**Dresd. N.**“

schreiben, solange die **Friedrich-August-Brücke** steht, der erste Fall von **Verkehrshindernis** und dürfte nur eine Folge des außerordentlich niedrigen **Wasserstandes** der **Elbe** — zurzeit 214 Zentimeter unter Null — sein.

— Die **Hindernisse**, mit denen jetzt die **Schiffahrt** auf der **Elbe** zu kämpfen hat, mehrten sich in letzter Zeit mit jedem Tage und traten in verschiedener Gestalt auf. Kürzlich war es gar ein **Pferd**, das zwei unterhalb **Wieschen** sich begegnende **Dampfschiffe** zum **Anhalten** zwang. Ein **Knecht** hatte seinem wasserhungrigen **Pferde** die **Augen** verbunden, um es so in die **Schwemme** reiten zu können. Als er es auf diese Weise bis in das **Fahrwasser** gebracht hatte, war der **Gaul** nicht mehr von der **Stelle** zu bringen. Beim **Nähen** der beiden **Dampfschiffe** war der **Knecht** vom **Pferde** gegliitten und hatte sich in **Sicherheit** gebracht. Die **Schiffe** mußten halten und das **lebende** **Verkehrshindernis** mit **umgedrehten** **Staken** aus dem **Wege** schieben, was gar keine so **leichte** **Arbeit** gewesen sein soll. Nachdem die **Dampfschiffe** ihre **Fahrt** wieder **ausgenommen** hatten, bemühte sich der **Knecht** auch wieder, seinen **Gaul** ins **Trodene** zu bringen.

—§§ Der **Freiberger Dombauverein** hat zum **Ausbau** der **Westfront** des **Domes** unter fünf hervorragenden deutschen **Architekten** einen **neuen Wettbewerb** ausgeschrieben, nämlich **Professor Hermann Billing** in **Karlstraße**, **Professor Dr. Theodor Fischer** in **München**, **Professor Wilhelm Kreis** in **Düsseldorf**, **Architekt Schilling** und **Gröbner** in **Dresden** und **Professor Bruno Schmitz** in **Charlottenburg**. **Sämtliche** fünf **Künstler** werden sich an dem **neuen Wettbewerb** beteiligen. Das **Wapenprogramm** besagt u. a. folgendes: Die **Bewerber** haben volle **Freiheit** für die **Wbung** der **Aufgabe**. **Entscheidend** ist lediglich die **künstlerische Höhe**, **Eigenart** und **Selbständigkeit**, durch welche ein **einheitliches** **neues** **Werk** geschaffen werden soll, **harmonisch** zu den **übrigen** **Teilen** des **Domes** und zur **näheren** **Umgebung** passend, das **Stabilität** beherrschend und **charakteristisch** **ergänzend**. **Dieser** **Wettbewerb** ist ein **großes** **künstlerisches** **Verständnis**, dessen **Ergebnis** man mit **Spannung** entgegenfiehet. **Schon** im **Jahre** 1906 erfolgte ein **Wettbewerb** zum **Ausbau** der **Westfront** des **Freiberger Doms**. Ein **Entwurf** erhielt auch den **ersten Preis**. Doch konnte der **Dombauverein** sich nicht zur **Ausführung** entschließen, weil der **Entwurf** nicht als ein **Ausdruck** unserer **Zeit** empfunden, sondern im

Weste längt verkoffener Jahrhunderte empfunden und durchgelebt ist. Da keinerlei Nachrichten vorhanden sind, wie die Kirche einst gedacht worden, steht nicht im Wege, sie ganz im Geiste unserer Zeit dem alten Bauwerk anzugliedern. In diesem Sinne ist der neue Wettbewerb entworfen. Preisrichter sind Geh. Reg.-Rat Dr. Guntze, Geh. Hofrat Professor Dr. Cornelius Gurlitt, Oberbaurat Scharenberg in Leipzig, Prof. Dr. v. Tiersch in München, Oberbaurat Haupt, Superintendent Dr. Lehmann und Stadtbaurat Kirch in Freiberg. Termin für die Einreichung der Entwürfe ist der 1. November 1911. Der Dombauverein stellt in Aussicht, daß er mit dem Künstler, dessen Entwurf die Preisrichter für die Ausführung empfehlen, wegen der Ausführung verhandeln wird.

Die anhaltende tropische Hitze und der anhaltende Wassermangel haben die maßgebenden Kreise veranlaßt, sich mit der Frage einer neuen Fleischwirtschaft und des etwaigen drohenden Futtermangels zu beschäftigen und auch der Landeskulturrat erörtert lebhaft diese schwerwiegenden Fragen. Der Landeskulturrat warnt ganz eindringlich davor, die Viehhaltung einzuschränken, denn die Landwirtschaft müsse bestrebt sein, die Viehhaltung nach Möglichkeit zu vergrößern, um zu beweisen, daß der Vorwurf, der der heimischen Landwirtschaft immer wieder gemacht werde, sie wäre nicht in der Lage, den von Jahr zu Jahr steigenden Bedarf an Schlachtlein zu erzeugen, ganz unberechtigt sei. Das Bestreben der Landwirte, die Viehhaltung zu vergrößern, werde aber leider vielfach durch ungünstige Witterung zu nichte gemacht, denn bei einsetzenden Futtermangel müsse oft zur Einschränkung der Viehhaltung gezwungen werden. Man müsse daher stets zu ergründen versuchen, wie sich die Futterverhältnisse in der nächsten Zeit gestalten werden, um frühzeitig genug die Maßnahmen treffen zu können, die einen Futtermangel verhüten können, soweit dies irgendwo möglich sei. Es dürfe daher gerade jetzt an der Zeit sein, die Frage aufzuwerfen; kann in diesem Herbst bzw. im nächsten Frühjahr ein Futtermangel eintreten? Der Landeskulturrat beantwortet diese Frage in seinem Organ, der „Sächs. Landw. Zeitschrift“ dahin, daß infolge der anhaltenden Dürre der zweite Schnitt Riee nicht nachwachsen und daß auch der Stand der sonstigen Futterpflanzen viel zu mangelhaft übrig lasse. Daher dürfte in denjenigen Wirtschaften, die nicht schon durch reichlichen Einbau von Gemengsaaten und anderen Futterpflanzen vorgebeugt haben, ein Mangel an Herbstfutter zu befürchten sein. Ferner sei der diesjährige Riee bei der anhaltenden trockenen Witterung leider schlecht aufgegangen. Die fast allenthalben statt austretenden Mäuse dürften den Stand des Stoppels auch noch erheblich verschlechtern. Deshalb sei wohl auch die Befürchtung berechtigt, daß es im nächsten Frühjahr an Grünfutter mangeln dürfte, wenn nicht schon jetzt geeignete Maßnahmen ergriffen würden.

Im Jagdgebiet des Königs bei Zarais wüthete vor einigen Tagen eine große Feuersbrunst, der das kleine Dörfchen Uggowitz zum Opfer fiel. — Nächsten Sonntag findet die feierliche Eröffnung des neuen „König Friedrich August von Sachsen-Höhenweges“ in den Dolomiten statt, der die Seiseralpe mit dem Sellaioch verbindet und in freudiger Erinnerung an den mehrmaligen längeren Aufenthalt unseres Königs in diesen Gebieten von der Alpenvereinssektion „Seiseralpe“ erbaut wurde. Die Bauarbeiten wurden größtenteils von Pionieren ausgeführt, die das Kriegsministerium zur Verfügung stellte. Der Weg, der wegen seiner außerordentlich schönen Fernsicht und wegen seiner interessanten Anlage zu den hervorragendsten alpinen Sehenswürdigkeiten Tirols zählen wird, führt in einer Höhe von 2100 bis 2350 Metern ungefähr vier Stunden von Norden nach Süden längs der Langkofelgruppe zur Obergrenze der Seiseralpe und bietet dem Bergfahrer einen unvergleichlichen wechselnden Genuß.

Aus Imterkreisen wird dem „Kosener Anzeiger“ geschrieben: Seit langen Jahren wird den Bienenwäldern endlich wieder einmal eine ergiebige Honigernte beschert. Die Tierchen haben infolge der günstigen, trockenen Witterung in der Blütezeit verschiedene Pflanzen mehr Honig gefunden als sonst und haben auch mehr eingetragen. Vor allem haben sie die Fichtenblüte ausgenützt. Der Honig von den Nadelholzblüten gilt als gesund und wohl-schmeckend, er hat aber ein dunkleres Aussehen. Darüber beschwerten sich nun viele und bringen den Honig wieder zurück und sagen, er sei gefälscht. Es ist eine alte Erfahrung, daß sich die Farbe des Honigs nach den Blüten richtet, aus denen er stammt. Die Bedenken sind also unbegründet.

Oschitz. In Groß-Obsta brach in der Abendsmühle ein Feuer aus, dem sämtliche Gebäude außer einer Scheune zum Opfer fielen. 250 Scheffel Getreide sind mit verbrannt. Der Schaden wird auf ca. 10000 M. geschätzt. Die Ursache des Feuers ist noch nicht bekannt.

Dresden. In Vorstadt Cotta unterhalb der Dampf-schiffanbahnstraße kam es am Dienstagabend in der neunten Stunde zu schweren Ausschreitungen. Um die genannte Zeit dabei etwa 30 Personen an dieser Stelle und zwar entgegen dem Verbot in der freien Elbe. Der Seemanns-Schnel vom 20. Vollgebiert wollte die Ramen verschiedener Preisschwimmer stellen und nahm deshalb ihre Kleidungsstücke an sich. Dieses Vorgehen des Beamten hatte die an der Elbe lagernde, nach Hunderten zählende Menge beobachtet und nahm gegen ihn Stellung. Einige flohen gegen den Seemann aus der Menge, und einige Personen versuchten, ihm die Sachen zu entreißen. Als der Beamte die Sachen daraufhin weiter nach dem Ausschiffungsplatz bringen wollte, wurde er von einer größeren Menge jugendlicher Burschen angegriffen, niedergeworfen und schwer mißhandelt. Ein junger Mann, der bereits flüchtet war, konnte entfliehen. Die bedrohlichen Erdrückungen sind eingeleitet. — Auf der Dresdener Vogelwiese werden auch diesmal wieder die Vereine für sächsische Vogeltunde, Landesverein sächsischer Feldmarktschützen und Dürrenbund mit einer Glanzstrahlende vertreten sein. Der erste Versuch mit einer dazugehörigen Hude im vorigen Jahre ist

so erfolgreich gewesen, daß die vier Vereine beschlossen haben, die Hude auf das Doppelte zu vergrößern. Geschäftliche Zwecke sind mit der Hude nicht verbunden; es soll durch sie nur guter Geschmack ins Publikum getragen werden. — Die unter den Kindern des hiesigen Städt. Tisch- und Schlachthofes am 24. d. M. ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen. — Das Landgericht verurteilte den verhafteten Arbeiter Karl Friedrich Jungnickel aus Niederhäslich, einen gemeingefährlichen Eindringler, wegen einer größeren Anzahl hier und auswärts begangener Diebstähle zu vier Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust.

Dresden. Kammerkammer Karl Scheidemantel, dessen Bühnenabschied in Dresden noch in aller Gedächtnis ist, steht unter einer schweren seelischen Depression und mußte der Privat-Klinik des Professors Stilling in Jena zugeführt werden. Scheidemantel wurde unmittelbar nach seinem Bühnenabschied in Dresden im Juni d. J. von einem schweren Nervenanfall befallen. Die Kräfte began wenig Hoffnung auf Wiederherstellung, so daß der Künstler in Zukunft nicht mehr wird auftreten können. Er wollte in Weimar als Gesangspädagoge am dortigen Lehrerseminar weiter tätig sein.

Pirna. Die entsehlische Bluttat im Dorfe Hinterleisen hat nun auch ihr zweites Opfer gefordert. Frau Hänsch ist ihren fürchtbaren Verletzungen, die sie sich selbst beigebracht hat, im Johanniter-Krankenhaus in Jena erlegen. Lieber die Motive zur Tat verlautet nichts. Das Ehepaar lebte in glücklichen ehelichen Verhältnissen. Frau Hänsch hing mit großer Liebe an den Kindern, denen sie noch kurz vor der Tat Schokolade kaufte. Aus den abgerissenen kurzen Kleidungsstücken, die zum Teil auf dem Fensterbrett standen, geht hervor, daß wohl plötzliche geistige Umnachtung die Ursache zu dem Schritte gewesen sein muß, der dem unglücklichen Manne ein Kind und die Gattin raubte.

Rennerdorf. Ein eigenartiges Mißgeschick passierte am Freitag spät abends einem Automobilisten. Beim Rittergut flog der Chauffeur ab, um die Laternen anzustechen. Auch der Insasse des Autos flog ab, war aber vom Chauffeur nicht bemerkt worden. Letzterer flog wieder auf und setzte mit bekanntem Tempo die Fahrt fort. Alles Rußen war vergeblich, das Auto war im Nu außer Gesicht und Hörweite. Der „Automobilist“ folgte der Fährte, denn man sah ihn in der Richtung nach Wilschdorf marschieren.

Gartmannsdorf bei Chemnitz. Ueber den schweren Automobilunfall, den wir gestern meldeten, wird weiter berichtet: Die zwei verletzten Herren wurden zunächst in das hiesige Krankenhaus mittels Automobil überführt. Fabrikbesitzer Pfehler aus Ruhdorf wurde später in eine Chemnitzer Privatklinik überführt, während Fabrikbesitzer Bernhardt nach Limbach in seine Wohnung gebracht wurde. Herr Bernhardt hat Verletzungen an der Stirn und Schmerzen an einem Arm. Herr Pfehler ist die Rippe zerbrochen und ein Auge schwer verletzt worden. Die Verletzungen des Chauffeurs sind leicht. Inspektor Großmann hat, wie sich nachträglich herausgestellt hat, einen Bruch des rechten Unterarmes erlitten.

Kunaberg. Der sächsische Bezirk des Verbandes für Handlungskommis von 1858 hat beschlossen, ein eigenes Ferienheim für Sachsen und Mitteldeutschland im oberen Erzgebirge zu errichten. Die vorbereitenden Schritte zum Kauf oder Bau eines geeigneten Hauses sind dem Bezirk Annaberg-Buchholz übertragen worden, von dem die Idee eines eigenen Ferienheims ausgeht.

Waltersdorf i. E. Vorgefunden nach brannte das in der Nähe des Waldhofs „Erbgericht“ liegende Städtlerische Bauerngut nieder. Der dadurch entstandene Schaden ist bedeutend.

Kue. Der Roggenschnitt hat am Montag, zeitiger als sonst, hier begonnen.

Schneeberg. In St. Gallen in der Schweiz wurde der von hier flüchtige, wegen betrügerischen Bankrotts verfolgte Kaufmann Anton Max Heibel festgenommen, über dessen Vermögen Anfang Juni der Konkurs eröffnet wurde. Unter den Leihtragenden befindet sich eine Anzahl sogenannter kleiner Leute. Der Festgenommene wird an das Landgericht Jindau eingeliefert werden.

Glauchau. Bei einem Einbruche sind dem Bäckermeister Schumann aus einer Truhe etwa 600 M. bares Geld, eine Herren- und eine Damenuhr gestohlen worden. Man ist dem Täter auf der Spur.

Wasselwitz. In einem Streit wegen Streikpostenfahrschlag der ausländische Bergarbeiter Waga mit einem Schlagring nach seinem gleichfalls streikenden Kollegen Satta, so daß dieser einen Schädelbruch erlitt. An dessen Folgen ist der Verletzte jetzt gestorben.

Kuerbach i. B. Der 25 Jahre alte Sticker Hugo Wipig im benachbarten Jägergrün wurde jüngst, als er auf einer Wiese mähte, von einem Insekt gestochen. Fünf Tage darauf starb der Bedauernswerte an Blutvergiftung, die infolge des Insektenbisses eingetreten war.

Plauen i. B. Wegen Verletzung zum Meineid ist im Gerichtslande des Schöffengerichtes hier der Markthelfer Albin Gustav Reich verhaftet worden. Reich hatte einen Jungen zu falscher Aussage in einer Angelegenheit zu bestimmen gesucht, bei der es sich um — 12 M. handelt. — Selbst der Polize gesteht hat sich der 30 Jahre alte Dienstknecht Joseph Krey aus Langenau bei Dargitz, der wegen versuchten Mordes gesucht wurde. Der Mann hat am Montag früh auf dem Gute v. Schmidt in Mohlsdorf bei Weitz auf einen Grobknecht drei Revolverkugeln abgegeben, die sämtlich trafen. Nach der Tat ist der Uebelthäter geflohen, hat sich aber nun, von Gewissensbissen geplagt, der hiesigen Polizei gestellt. Diese lieferte ihn in die Gefangenenanstalt ein.

Roschwitz. Am Sonntag, den 3. September, werden die deutsch-nationalen Handlungsgesellen Sachsen auf dem Roschitzer Berge ihre Sedanfeier abhalten. Die Ortsgruppe Leipzig läßt einen Sonderzug nach Roschwitz ab. Wichtig findet in Roschwitz die Wanderversammlung des Kreisverbandes Leipzig statt.

Leipzig. Im Bezirk der Leipziger Metallarbeiter ist infolge einer Meuterei eingetreten, als heute bereits eine Anzahl Betriebe stillstehen. Die Fabrikanten haben beschlossen, falls der Streit in dieser Woche nicht zu Ende geht, am Montag sämtliche Betriebe stillzusetzen. — Der Arbeiter Hermann Banger, der Witte März seine Wirtin, die Wirtinherrenfrau Böhm in Leipzig-Strandbau, erschossen hat und der sich bisher in Untersuchungshaft befand, ist zur Untersuchung seines Verhältnisses nach der Trennung des Zuchthaus Waldheim überführt worden. Es besteht die Möglichkeit, daß Banger seit langem geisteskrank ist.

Roda. Der anscheinend geistig nicht normale Landwirt Hermann Fuhs in Sipperdorf (S.-A.) entfernte sich mit seiner 9jährigen Tochter aus seiner Wohnung und kehrte nicht zurück. Später fand man seine Leiche in einem Teiche. Von dem Mädchen fehlt jede Spur.

Roda. Während des am Dienstagabend über unsere Gegend heraufziehenden Gewitters schlug der Blitz in die dem Gutbesitzer Raabes gehörige Kornfelde. Dadurch wurden etwa 100 Schock ein Raub der Flammen. Der Kalamitose, der in nächster Zeit das Getreide wegdrücken wollte, hat leider nicht verschert.

Saubach. Während des vorgestrigen Nachtwitters schlug gegen 10 Uhr der Blitz in das Seitengebäude des Gutbesizers Herrmann und zündete. Obwohl das Feuer durch das unter dem Dache des Gebäudes aufbewahrte Feuer reichliche Nahrung fand und sich schnell über das ganze Haus verbreitete, gelang es doch, das darin befindliche Vieh zu retten. Die Bohntischer Spritze erschien als erste am Brandplatz. Wegen Wassermangels konnten die später ankommandierten Spritzen nicht in Tätigkeit treten. In einem Räume des Gebäudes, das den Jägern als Abstellquartier dient, explodierte eine größere Anzahl Jagdpatronen unter heftigem Getöse. Das Gebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder, jedoch konnte das Ueberspringen des Feuers auf die anderen Gebäude verhindert werden.

Kuffig. Bei einer Tanzmusik in Doppitz kam es Sonntag zu einer Rauferei, in deren Verlauf der in Kuffitz wohnhafte Jatin von dem Hausmeister Ritschel einen Schädelhieb über den Kopf und einen Messerstich in den Unterleib erlitt. Der Schwerverletzte mußte in das Krankenhaus transportiert werden. Eine Anzahl Kameraden Jatinas lauerten daraufhin dem Ritschel auf, erlitten jedoch in der Dunkelheit einen vollständig unbeteiligten Zuschauer, den sie derart mißhandelten, daß er mehrere Wunden im Kopfe davontrug. Als später Ritschel kam, wurde er verfolgt, worauf er mehrere Schüsse auf seine Angreifer abgab, die aber schlugen.

Wörlitz. Ein gräßlicher Mord verjagt die Einwohner des Dorfes Schwerta O./A. einer zuerst stark besuchten Sommerfeste, in Aufregung. Man fand im Walde nahe dem Dorfe die 83 Jahre alte Frau Joseph ermordet auf. Der Greis war der Schädel mit einem sauberen Stein total geschlagen worden; außerdem hatte der Mörder durch den Mund seines Opfers einen Strick gezogen und daran die Tote durch den Hals gefesselt. Stark verdächtig ist die Schwiegertochter der Joseph, die mit der Ermordeten in einem Hause wohnte, sich aber nur schlecht mit ihr vertrat. Sie hatte die Leiche zuerst gefunden und sich bei ihrer Vernehmung in Widerspruch verwickelt. Ferner wird sie durch das Verhalten zweier Polizeihunde schwer belastet, die sie unabhängig von einander verbeulien. Ausgeschlossen ist es aber auch nicht, daß der Mord von einem Landstreicher verübt worden ist, der sich in der Gegend herumtrieb. Die Schwiegertochter wurde verhaftet und dem Gericht in Wörlitz zugeführt. Sie bestreitet die Tat bis jetzt.

Vermischtes.

Eisenbahnunglück infolge Gewitters. Bei dem vorgestrigen Gewitter wurden in Rassel sechs leere Güterwagen, welche bei dem Rangieren auf dem Bahnhof den üblichen Abstoß erhielten, von dem Sturme erfasst und über das Bahnhofsgeleise hinweggejagt und dann gegen die den Bahnhof abschließende eiserne Wittertür mit solcher Gewalt gestoßen, daß diese zerbrach wurde. Nun ging es in immer tollerem Maße über das Anschlußgleis der Henschelschen Maschinenfabrik durch die abschüssige Wolfshagenstraße mit immer größerer Geschwindigkeit, bis die die eisen D-Zug erheblich überhöht, sodas Menschen und Tiere auseinanderstoben, um dem sicheren Tode zu entgehen. Ein schwer beladenes Fuhrwerk, das nicht schnell genug ausweichen konnte, wurde überrannt, Wagen und Pferde beschädigt und der Fahrer lebensgefährlich verletzt. Dann rasten die Waggons immer weiter die Straße hinab und kreuzten unten am Holländischen Platz im rechten Winkel mit einem vollbesetzten Straßenbahnzuge, der glücklicherweise mit einem Abstand von zwei Schritten vorbeikam, sonst wäre er zermalmt worden. Dann ging die Fahrt weiter bis zu dem Henschelschen Maschinengebäude. Das eiserne Eingangstor wurde durchstoßen, ein 50 Meter weiter entferntes Gitter wurde ebenfalls eingeweicht. Dann ging es immer weiter auf dem Anschlußgleis über die Drehscheibe und Weichen, die zertrümmert wurden, über eine Mauer hinweg an der Vorderfront des Maschinenhauses die große Schmelze. Die bei der Arbeit befindlichen Weichen konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Unfälle in den Tiroler Alpen. Der Gemeindevater von Kirchbühl bei Ruffein, Dr. Max Steiner, ist am Werberg, als er dort Patienten besuchte, abgestürzt und tot aufgefunden worden. — Am Wagnmann wurde die Leiche des im vorigen Jahre abgestürzten Berliner Hochschülers Kurt Dehne aufgefunden. — Vom schwierigen Ausflugsberg Gimpel sind bei Xannhelm zwei Touristen

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 27. Juli 1911.

abgeführt, einer war sofort tot, der andere konnte mit leichten Verletzungen davon kommen. — Gedenksprüche, die am Sonntag nach einer Parade auf dem kleinen Colosseum unternommen hatten, werden vernichtet. Es sind Expeditionen abgegangen, um nach den jungen Seiten zu forschen. — Auch die bayerischen Berge haben am Sonntag wieder drei Opfer gefordert. Von der Gimpelwand in den Allgäuer Alpen ist ein japanischer Tourist namens Paul Wollem aus Bayern abgestürzt und als gefährlich verfallene Leiche aufgefunden worden. Der Körper war in zwei Stücke geschnitten. Am Hals wurde ein vierzehnjähriges Mädchen namens Reunet von herabstürzenden Steinmassen so unglücklich am Kopfe getroffen, daß es in eine Schlucht stürzte und mit tödlichen Verletzungen aufgefunden wurde. In der Nähe von Wendling bei Ruffeln ist ein bisher unbekannter Tourist abgestürzt und lebensgefährlich verletzt worden.

Eine Radikalmaßregel gegen die Maul- und Klauenseuche hat man bei Hastings in England in Anwendung bringen müssen. Das Veterinärministerium hat beschlossen, die ganzen erkrankten Herden zu schlachten. Es handelt sich um 2300 Schafe und 80 Rinder. Eine kleine Armee von Soldaten ist aus London abgegangen, die Tag und Nacht morden werden. Man nimmt an, daß ihre Arbeit drei Tage und drei Nächte dauern wird. Die Tiere werden sofort verbrannt.

Universitätskellner als Kellner. Aus Budapest wird geschrieben: Das große Problem, das im Winter den Professoren und Studenten von der Budapest-Universität Kopfzerbrechen verursachte, hat der Sommer spielend gelöst. Budapest, die vom Plattensee heimkehrenden, erzählen, daß im Hotel „Zur Wage“ in Pesthly Universitätskellner so ruhig und vergnügt als Kellner wirken, daß man ihnen nicht die geringsten Sorgen über jene grauen Haare anmerkt, die manchen verächtlichen Professor vielleicht jetzt wachsen werden. Die Gäste des Hotels „Zur Wage“ sind mit der Neuerung sehr zufrieden. An den Wänden wurden Tafeln mit den Aufschriften angebracht: „Hier bedienen Universitätskellner! Es wird erjagt, keine Trinkgelder zu geben!“ Die neuen Kellner sind nicht schwarz gekleidet, hüllen sich weder in Frack noch Smoking, sondern tragen leichte und leichte Sommerkleider, wie gewöhnliche — Gäste. Sie machen keine Komplimente, begrüßen die Ankommenden einfach und tragen die Speisen ein wenig unsicher auf, ohne jedoch verlegen oder ungeschickt zu sein. Da das Trinkgeldsystem gefallen ist, gibt es keine Unerschiede in der Bedienung. Jeder Gast wird gleich freundlich und gleich rasch bedient, und die Speisen und Getränke werden auch sofort jenem Kellner bezahlt, der servierte. Mit dem Trinkgeldsystem ist auch das Dreimännerystem: Ober, Speisenträger und Piccolo, gefallen. Ein Universitätskellner allein nimmt die Wünsche des Gastes entgegen und erfüllt sie, ohne auf das übliche dreifache Trinkgeld Anspruch zu erheben. Wenn es auch an schlechten Scherzen nicht fehlt, die über diese Reform gemacht werden, taucht doch der Gedanke allenthalben auf, ob die Neuerung des kleinen Hotels „Zur Wage“ nicht anderwärts Nachahmung finden könnte, zum mindesten in bezug auf die Vereinfachung der Kellnerbedienung, und besonders auf die Einschränkung des Trinkgeldwesens, die doch auch die große Mehrheit der Kellner als wünschenswert bezeichnet.

Der „Archimandrit von Nazareth“. Dem Berliner Tageblatt wird aus Augsburg gemeldet: Vor kurzem wurde ein falscher Bischof von Syrien mit seinem Diakon in Memmingen verhaftet und ins Amtsgericht zu Monheim übergeführt. Am nächsten Tage wurden beide wieder freigelassen, da ihre Papiere in Ordnung gewesen sein sollen. Der angebliche Bischof legte sich den Namen „Malek Benjamin Verbal, Archimandrit von Nazareth und Tyrone in Wien“ bei. Auch führte er in seinem Besten Urkunden, nach denen es ihm angeblich gestattet war, Messen zu lesen und Messgelder einzunehmen. Auffällig bleibt immer, wie einem Priester der griechisch-katholischen Kirche vor Organen der römisch-katholischen Kirche die Erlaubnis zum Zelebrieren erteilt wurde; es erscheint daher wahrscheinlich, daß die Urkunden nicht rechtmäßig in seinen Besitz gelangt sind. Bei der Untersuchung wurde festgestellt, daß er sieben verschiedene Akte über einandertrug; ferner fand man in seinem Besitz über 2000 Mark bares Geld und Aktien des bayerischen Regierungsbezirksschwaben und Neuburg, dessen Akte der Bischof mit seiner Gegenwart beehren wollte. Als er in Monheim freigelassen wurde, begab er sich nach Donaauwörth. Auf dem Bahnhof in Monheim forderte er die anwesende Menge auf, niederzuknien und seinen Segen zu empfangen. Die Leute weigerten sich aber. Als er in Donaauwörth verhaftet wurde, verlangte er, in ein Krankenhaus gebracht zu werden. Wie festgestellt wurde, beträgt die Summe der bisher erschwindelten Messgelder 7000 Mark. Zwischen dem Deckel eines Gebetsbuches fand man Scheine über Beträge, die er an ein Pariser Bankhaus gesandt hatte. Hieraus geht hervor, daß seine Angabe, er sammle das Geld für syrische Akte, falsch ist. Der „Diakon“, der bei der Verhaftung des „Bischofs“ plötzlich verschwand, soll, wie der „Archimandrit“ behauptet, nach der Schweiz gefahren sein, um dort sein Amt weiter auszuüben. Erst jetzt wird bekannt, daß der Pseudoarchimandrit in Abwesenheit des Bischofs Kellner im Dom zu Rottenburg die Messe in Bischofskleidern zelebrierte. Auch aus Oesterreich kommen jetzt Nachrichten über das Treiben des falschen Bischofs. So hat er schon im Jahre 1907 Borsberg und den Brezenger Wald unsicher gemacht. Damals gab er an, er sammle für ein Waisenhaus in Speyer. Es fielen ihm damals 10 000 Mark in die Hände. Der „Bischof“ hat norwegischen Typus und führt syrische Gebetsbücher und Schriften mit sich.

X Berlin. In einer nicht öffentlichen sozialdemokratischen Versammlung hatte der französische Sozialist Poretot nicht nur die deutsche Regierung in beschimpfender Weise angegriffen, sondern auch die deutschen Wehrmänner direkt aufgefordert, im Kriegsfall die Waffen gegen die eigenen Vorgesetzten zu kehren. Es ist daraufhin seine sofortige Ausweisung verfügt worden. Poretot hatte es vorgezogen, vor Vollstreckung des Ausweisungsbefehls Deutschland zu verlassen.

X Berlin. Aus Deutsch-Südwestafrika liegt eine neue telegraphische Meldung des Gouverneurs vor, wonach es bis jetzt noch nicht gelungen ist, über die angeblichen Vorgänge im Caprividiehl Klärung zu schaffen. Der Gouverneur hat jedoch für den Fall, daß sich die Gerüchte doch noch bestätigen sollten, alle Vorbereitungen getroffen lassen, um die Unruhestifter nachdrücklich zur Rechenhaftigkeit zu ziehen.

X Danzig. In das Krankenhaus zu Marienburg wurden gestern zwei Frauen aus dem Kreis Stupin eingeliefert, die an Typhus erkrankt sind. Ferner wurden in demselben Kreise drei Personen unter Beobachtung gestellt. Die umfangreichen Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden.

X Rom. Die Besserung im Befinden des Papstes hält an.

X Bissalon. In der Kirche von Dobrigo in der Nähe von Ragusa kam es zu einem ersten Zusammenstoß zwischen Royalisten und Republikanern. Der Führer der Republikaner Costa wurde von hinten erschossen. Es kam zu einem Gefecht, wobei Revolver und Messer gebraucht wurden. Die Truppen mußten die Ordnung wiederherstellen. Nach dem „Secolo“ sind 4 Personen getötet, 14 schwer und 30 leicht verletzt worden.

X London. Im Unterhause sagte der Parlamentsuntersekretär des indischen Amtes, Montag, bei Einführung des indischen Budgets, er lenke die Aufmerksamkeit des Hauses auf die indische Frage zu einer Zeit, wo das Lärmen und die Erregung der Parteien ihren Höhepunkt erreicht hätten und wo Unheil verkündende Wolken tief über Europa hingen.

X Konstantinopel. Western abend brach im Stambuler Geschäftsviertel Sultan Haman, wo die meisten Filialen der fremden Banken liegen, ein Feuer aus, das jedoch auf das Gebäude beschränkt blieb, worin sich die armenische Druckerei befindet. Auch vormittags war in Stambul ein kleines Feuer ausgebrochen. Das Befinden des Kriegsministers Mahmud Schewket Pascha ist durchaus zufriedenstellend.

X Konstantinopel. Nach Informationen des Ministeriums des Auswärtigen dauern die Verhandlungen des türkischen Gesandten in Cetinje mit den Wallachen fort. Ihr Verlauf deutet auf eine wahrscheinliche Rückkehr der Wallachen hin. Nach am Abend umlaufenden Gerüchten hat an der Grenze ein heftiger Kampf zwischen Truppen und von starken montenegrinischen Banden unterstützten Aufständischen stattgefunden, die zurückgeschlagen wurden. Abdulkah Pascha, der neue Oberbefehlshaber für Albanien, ist nach Stuzari abgereist.

X Teheran. Hier werden Expeditionen gegen Mohamed Ali und Salur ed Daulesch ausgerüstet. Die Bagdadler sollen versprochen haben, zugleich 2000 Reiter auszusenden; Moiz es Saltaneh, ein Parteigänger Sattars und Bagirs, soll zum Führer der Expedition und zugleich zum Gouverneur von Asterabad und Masanderan ernannt werden. Wie verlautet, beabsichtigt die Regierung, die Hilfe des berüchtigten kaukasischen Terroristen Scheibar Chan in Anspruch zu nehmen. Auf das Haupt Mohamed Ali ist ein Preis gesetzt, weder werden angeworben. Schließlich wird die Einnahme von Kermanshah durch Salur ed Daulesch erwartet. In Hamadan sind die Behörden geflohen, die Bürger haben den Prinzen gebeten, in die Stadt einzuziehen. In Meshed hat sich die Volkshetze gegen die Verfassung ausgesprochen. Die Zahl der Anhänger Mohamed Ali scheint im Wachsen zu sein.

X Washington. Ein Bericht laut hat das Gegenstandsabkommen mit Kanada unterzeichnet.

Gewitters und Dithschäden.

X Berlin. Nach der Hitze der letzten Tage ist gestern abend ein Gewittersturm mit aller Gewalt über Berlin niedergegangen. Um 8 Uhr erleuchtete der erste große Blitz die Stadt, und es folgten dann zahlreiche Schläge. Die Kanalisation war nicht ausreichend, um die Wassermassen schnell genug abzuführen. In Berlin standen infolgedessen ganze Stadtteile unter Wasser. Die elektrische Straßenbahn mußte den Betrieb teilweise einstellen oder den Verkehr umleiten. Zahlreiche Wagen blieben auf der Strecke liegen, da infolge der Blitzschläge an den Motorwagen die Sicherungen durchgebrannt waren. Besonders schwer heimgesucht wurde die Gegend an der Poststraße und am Kreuzberg. Die dort liegenden Häuser, die teilweise tiefer gelegen sind, mußten wiederholt die Feuerwehre in Anspruch nehmen vor der Gefahr des Wasser. Häufigmal ist die Feuerwehre nach dort gerufen worden. Der Blitz hat an vielen Stellen gezündet, doch ist kein Brandschaden bisher gemeldet worden. Um 1/12 Uhr ging ein zweites Gewitter nieder, das wiederum von einem futurartigen Regen begleitet war.

X Paris. Infolge Blitzschlages brannte die Hauptpost von Votterau teilweise ab. Die Telefon- und Tele-Telegraphenleitungen wurden vollständig zerstört.

X Trier. Infolge Dithschlages fiel der Schlosser Widelmann von der Durdacher-Bühne auf die elektrische Hochspannung und wurde sofort getötet.

Marokko.

Die neuesten Telegramme lauten:

X London. Im Auswärtigen Amt in London fanden gestern fortwährend Besprechungen statt, an denen der Premierminister Asquith, Lord Ritchens, der englische Botschafter in Paris, Sir Francis Bertie, ferner Sir Edward Grey und Mac Kennan Wood teilnahmen. Der König verließ die durch ihn- und hergehende Kuriere mit den Staatssekretären und ist der Annahme, daß die Stellungnahme Englands in der Marokko-Frage festgelegt worden ist, bevor die Verhandlungen zwischen Berlin und Paris weitergeführt werden. Die Stimmung der politischen Kreise ist daher sehr ernst. Andererseits vergißt man aber nicht, sich zu fragen, ob England es wirklich übernehmen könne, sich einem deutsch-französischen Uebereinkommen in Marokko auf Abtretungen im Kongogebiet einigillig zu widersehen. Es wird daher die Hoffnung ausgesprochen, daß bei der abseitigen Beilegung eine Lösung der Frage doch möglich wäre. Die Zurückhaltung der Flotte wird nicht als eine unmittelbare Folge und als ein drohendes Zeichen angesehen.

X London. Die das Reichsamt durchgeführten in diplomatischen Kreisen erfährt, ist kein neuer Faktor aufgetaucht, der den Verlauf der jetzt zwischen Frankreich und Deutschland im Gange befindlichen Verhandlungen über Marokko ändern könnte. Die gestrige Konferenz im Auswärtigen Amt, welcher der Botschafter Bertie beizuhören, war auf den Wunsch der leitenden Mitglieder der Regierung zurückzuführen, sich aus erster Hand über die Faktoren des Problems und den Fortschritt der Verhandlungen unterrichtet zu halten. Es ist zu bemerken, daß die Erklärung des Premierministers im Unterhause, als Deutschlands Aktion in Agadir bekannt wurde, sich auf die neuerschaffene Situation in Marokko bezog und auf die Absicht der britischen Regierung, alle britischen Interessen in Marokko zu schützen, die berührt werden könnten. Man empfindet keinen Zweifel, daß wenn irgendeine Lösung außerhalb Marokkos gefunden wird, die Frankreich beilegt, sie sich für die britischen Interessen nicht als schädlich erweisen wird. Es ist völlig unrichtig, anzunehmen, daß die britische Regierung in irgend einer Weise den Verhandlungen Schranken zu setzen suchte, abgesehen von den Erwägungen, die in der Erklärung des Premierministers im Unterhause auseinandergesetzt worden sind.

X London. Nach einer Meldung der „Daily News“ aus Portsmouth scheint es, daß die Bewegungen der atlantischen Flotte mit denen des vierten Kreuzergeschwaders, das in den norwegischen Gewässern kreuzen soll, verbunden worden sind. Nach Gibraltar soll keine Flotte gehen.

X London. Nach einer Meldung der „Standard“ hat Admiral Moore, der Kommandant von Portsmouth, beauftragt, daß die Schlachtschiffe „Prince of Wales“ und „Venerable“ sowie die Kreuzer „Good Hope“ und „Guns“ von der atlantischen Flotte am 30. d. M. nach Portsmouth gehen, um die Mannschaften wachweise zu beurlauben; und zwar soll jede Woche 14 Tage Urlaub erhalten. Auf diese Weise werden die Schiffe für den nächsten Monat in Portsmouth sein. Das Schlachtschiff „London“, das 2. Schlachtschiff der atlantischen Flotte, hat der Befehl bereits Urlaub erteilt, und ist nach Veraclon gegangen. Das Schlachtschiff „Queen“ wird sich einer Reparatur in Devonport unterziehen. Nach einer nicht amtlichen Meldung werden die atlantische Flotte und das 5. Kreuzergeschwader wahrscheinlich demnächst nach ihrer Flottenbasis Gibraltar gehen.

X London. „Daily Telegraph“ führt aus: Jede sensationelle Auslegung der Aenderungen in den Bestimmungen der atlantischen Flotte steht in direktem Widerspruch mit einem anderen Ereignisse auf maritimen Gebiete, das an dem anderen Tage vor sich ging, an dem die Admiralität in einem Telegramm an Admiral Jellicoe den Besuch in Norwegen abgesagt habe. Die ganze dritte Division der Heimatflotte, die ein Duzend Kriegsschiffe umfaßt, habe nämlich am Dienstag abgereist. Die dritte Division, die normal nur mit der Stammmannschaft bemannt ist, war am Abend vor dem Abbruch auf den vollen Stand gebracht worden und nahm an der Flottenschau und anschließend daran an den Übungen in der Nordsee teil, die letzte Woche beendet wurden. Die Mannschaften der 3. Division gehen jetzt in der üblichen Weise abwechselnd auf vier Tage in Urlaub. Die gesamte atlantische Flotte sei also nach den üblichen Gewässern zurückgerufen und gleichzeitig die 3. Division der Heimatflotte vom Kriegsauf den Friedensstand gebracht worden. Die Abberufung des Admirals Jellicoe lenke die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß die Oberbefehlshaber der Heimat- und Mittelmeerflotten unglücklicherweise krank an Land bleiben. — „Daily Chronicle“ sagt: Das Mißverständnis scheint auf einer Verwechslung des Programms für die atlantische Flotte mit dem des 4. Kreuzergeschwaders zu beruhen, das nach den vor mehreren Wochen festgestellten Bestimmungen in den norwegischen Gewässern kreuzen sollte. Der Besuch der atlantischen Flotte in Portsmouth entspricht, wie erklärt wurde, dem Programm, und es heißt, daß alle Schiffe dieser Flotte Urlaub nach ihren Heimathäfen erhalten sollen.

X Paris. Das Pariser Journal meldet aus Elkar, daß die Spanier daselbst alles erreicht hätten, was sie wollten. Die Offiziere der französischen Militärmission dürften Elkar nicht mehr betreten. Der Kaiser von Japan, der Befehlshaber der sibirischen Garnison, hat mit den wenigen ihm treu gebliebenen Soldaten abziehen müssen. Die Spanier hätten dadurch alle Franzosen, die etwa die Absicht gehabt hätten, in Elkar oder Umgebung Geschäfte zu treiben, abgeschnitten und so die ganze Gegend in ihre Hand bekommen.

X London. Gerüchtweise verlautet hier, der deutsche Kaiser habe die Absicht ausgesprochen, eine internationale Konferenz einzuberufen, welche sich über die verschiedenen strittigen Punkte in der Marokkofrage schlüssig machen soll. Die Konferenz soll angeblich im Oktober stattfinden.

DR. OETKER'S Pudding

aus Dr. Oetker's Puddingpulver zu 10 Pfg. ist eine
wohlschmeckende und billige Nachspeise.
Für Kinder gibt es wegen seines reichlichen Gehaltes
an phosphorsaurem Kalk nichts Besseres!

Wais Stelzer
Wiesla, Hauptstr. 62

empfehlen
in feiner Sendung
in dieser Wohlbedingte
Ständern.

Ein Posten vollere
Kühner Stangenkette,
Stund 50 Pfg.,
soweit der Vorrat reicht.

Rucksäcke
Taschen
Gürtel
Schlüssel
Öl

Gamaschen für Radfahrer
hält bestens empfohlen

Franz Hofmann,
Glaubitz.

Spitzenblusen
werden in einigen
Tagen zu den Wäden
passend eingefärbt
bei

B. Kelling, Wiesla,
Hauptstr. 44.

Kopfläuse
n. Brut vernichtet, die Kopfs-
haut reinigt, Schuppen be-
seitigt, den Haarwuchs fördert
Diamantwasser, Fl. 50 Pfg.
Colar Dörfer, Centr.-Drog.

Wer verkauft sein Besitzum
D und sucht Hypothek. Off.
unter Z Z 34 postlagernd.

Zu kaufen gesucht in Wiesla
oder dessen Nähe ein kleines
**Ein- oder Zwei-
familien-Haus**
bei 500 M. Anzahlung. Off.
u. „Haus“ an die Exp. d. Bl.

Krankenkasse,
erklafter, bestrenom. sucht
für den

Rieser-Bezirk
passend, bei selbständ. Hand-
werk-Geschäftsent. u. Beam-
ten eingeführt, zuverlässig.
Herrn als

Haupt-Vertreter
gegen angemess. Bezüge und
laufend. Intasso-Provis.
Off. erk. unt. C 387 Hansen-
Klein & Bogler, Dresden.

Nächster, zuverlässiger
Arbeiter,
der sich zu Gartenarbeiten
eignet, gesucht
Stadtdärmer Ringel.

Lächige
Arbeiter
bei gutem Lohn und dau-
ender Beschäftigung werden
sofort angenommen
Selenobelwerke Gröha.

**Grüßliches
Sabrital. Waffeln** frisch
eingetroffen.

mit feinsten Frucht- und Schokolade-Füllungen:

3 große 10 Pfg.-Paquete 25 Pfg.
6 große 5 Pfg.-Paquete 25 Pfg.

1/2 Pfund 15 Pfg. **Waffelbruch** 30 Pfg.

J. L. Wittschle Nachf.

Meine verehrten Hausfrauen!
Prüfen Sie bei den hohen Kaffeepreisen das

Aechten Brandt-Coffee Marke
„Pfeil“

als bester Kaffeesorte millionenfach bewährt, und zeigen Sie auch
Makulatur nicht ohne Zusatz von „A. B. C.“, die dem Angest. Kaffee und
Wasser vermischt. — Oben in haben. — Alleiniger Fabrik
Robert Brandt, Hagenburg.

Brikett-Sommerpreise

ab Werk bei Abnahme von 30 Zentnern an:

Agnès-Pfaff-Salon	Drittel's Hentner	44 P.
Semmel-	Würf.	42
Janja-	Salon	41
	Halbstein-	41
	Semmel-	41
	Würf.	41
	Ruß-	44
Düffe-	Salon	41
	Halbstein-	41
	Semmel-	41
	Würf.	41
	Ruß-	48
Poley-	Salon	44
	Halbstein-	43
	Ruß-	45
Selene-	Salon	45
	Halbstein-	48
	Semmel-	43
	Ruß-	43
Kraft-	Salon	50
	Halbstein-	45
	Semmel-	45
	Würf.	45
Blig-	Salon	45
	Halbstein-	48
	Semmel-	43
	Würf.	43
Zell-	Salon	45
	Halbstein-	43
	Semmel-	43
	Würf.	43

Um gütige Aufträge bittet
Max Grosse, Gröha.
Telefon Nr. 158.

**ff. Parkett- und
Linoleumwachs**
empfehlen
F. B. Thomas & Sohn.

Zur
**Desinfektion
von Ställen**
empfehlen
**Bacillol
Carbolsäure
Creolin
Creolinseifenlösung
und Lysol**
Drogerie **A. B. Seunide,**
Wiesla.

Warum
verwenden Sie nicht
Dr. Gentner's
Vollschmelzseife
Goldperle
Wissen Sie denn nicht, dass jedem
Faktor ein gew. Geruch beiliegt?
Jüngster Parfüm:
Carl Gentner, Göttingen.

Wer Geld braucht,
Betriebskapitalien,
Hypothekengelder, wende sich
an **G. H. Dörny Nachf.,**
Dresden, Baugarten Str. 10.

Vereinsnachrichten

Radf. Verein „Wanderer“. Sonntag 2 Uhr Ausfahrt.

Wohltätigkeitsverein „Sächsische Schiffschule“
— Verband Radebeul. —
Sonntag, den 30. Juli im Bahnmännchen Gasthof
Sommerfest,
verbunden mit Freizeitspiele, Radf. u. Radper-
theater und verschiedenen anderen mehr nebst darauf
folgendem Ball. Anfang 1/3 Uhr.
Dazu ladet hierdurch alle freundlich ein
der Gesamtverband.

Theater. Hotel Höpfer.

Freitag, den 28. Juli 1911, abends 8 1/2 Uhr
— **Benefiz für Frau Direktor Brosch.** —
„Buschliesel.“
Voltsstück mit Gesang in 5 Akten von J. Willhardt.
Vorverkauf und Breife der Plätze wie bekannt.

Gasthof Bauitz.

Sonntag, den 30. Juli im Garten
großes Walzer- und Operetten-Konzert,
ausgeführt von der gesamten Kapelle des R. S. 2. Pionier-
Bataillons Nr. 22. Direktion: J. Gimmeler.
Anfang 5 Uhr. Eintritt 40 Pfg.
Familienarten 3 Stück 1 Mark, Militär 25 Pfg.
Nach dem Konzert: **feiner Sommernachts-Ball.**

Geschäfts-Eröffnung.

Einer werten Einwohnerschaft von Stadt und Land
zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich am Sonnabend,
den 29. Juli d. J. im Hause von Herrn Caspari,
Wilhelmstraße 2, eine

Schweinefleischerei
eröffne. Indem ich bestrebt sein werde, nur mit erstklassigen
Fleisch und Würstwaren zu dienen, bitte ich um gütige
Unterstützung.
Hochachtungsvoll **Albin Trautloff,**
Wiesla, Wilhelmstraße 2.

Holzhandlung Robert Hauswald
Riesa, Maxstrasse 21.

Interessenten selge ich hierdurch an, daß ich von jetzt
ab in meinem Grundstück, Maxstrasse 21, ständiges Lager in
schles. u. poln. Klefornschnittmaterial
la russ. Erlonschnittmaterial
in allen gangbaren Dimensionen halte und jedes größere
und kleinere Quantum davon abgebe. Bei Bedarf bitte
ich um gefl. Berücksichtigung meines Lagers.
Telefon 131. **Robert Hauswald.**

Von den Erben des Herrn Adolf Göhe sind wir
beauftragt.

den Gasthof „zur Stadt Leipzig“
an der Hauptstraße zu Wiesla gelegen, zu verkaufen.
Näheres ist auf unserer Karte zu erfahren.
Rechtsanwälte Dr. jur. Mende und G. Diege.

Das Grundstück des in Konkurs verfallenen Speditors
Otto Finsterbusch in Oshah soll mit lebendem und totem
Inventar durch den unterzeichneten Konkursverwalter frei-
händig verkauft werden. Das Grundstück hat 15 550 M.
Grundlast, ist 10,2 Ar groß und mit 187,49 Steuer-
einheiten belegt.
Kaufslustige werden ersucht, sich spätestens bis zum
4. August 1911 mit dem unterzeichneten Konkursverwalter
in Verbindung zu setzen.
Der Konkursverwalter: **Rechtsanwalt Weinert.**

Schweinefleisch & Kalbfleisch.

Verkaufe diese Woche Schweinefleisch Pfund 65 und
70 Pfg., Kalbfleisch Pfund 80 Pfg., Speck und Schmeer
Pfund 65 Pfg., bei 5 Pfund 60 Pfg., f. hauschlachtene
Blatz und Lederwurst Pfund 60 Pfg., sowie verschiedene
feine Wurst.
Telefon 130. **Eduard Hüllig, Bismarckstr. 35.**

Achtung!

Verkaufe solange der Vorrat reicht: f. geräucherten
Speck Pfund 80 Pfg., bei 5 Pfund 70 Pfg., frischen Schmeer
und Speck Pfund 70 Pfg., bei 5 Pfund 60 Pfg., f. Wurst-
fest Pfund 50 Pfg., bei 5 Pfund 40 Pfg., f. Ortesfest
Pfund 80 Pfg., bei 5 Pfund 70 Pfg.

Gustav Schneider, Niederlagstr. 15.

Einige Arbeitsfrauen
werden angenommen.
Nieder & Co.

Echte Sammi-Unterlagen
hält bei Franz Dörner,
Bismarckstr. 64 a.

**Gasthof
Gasplatten**
große Auswahl, zu billigsten
Preisen.
Spezialgeschäft für Gas- u.
Wasser-Zusammenbau
A. Hofmann,
Bismarckstr. 29.
Telefon 311.

Fliegenetze
für Pferde,
Ohrenkappen
für Pferde
empfehlen
Max Bergmann,
Seilermeister.

Eber-Würfel-Zucker
Sucre de glace
hochfein im Geschmack.
R. Seibmann, Hauptstr.
88, u. Hof, Wilh.-Str. 11.

Morgen Freitag früh trifft
frisch aus der See ein
Schellfisch, Pfund 23 Pfg.,
Seelachs, Pfund 20 Pfg.,
Clemens Bürger,
Wib., Geflügel-
und Fischhandlung.

Heute frische
Rieler Bällinge,
geräucherte Seringe,
marinierte Seringe
empfehlen
Max Große, Gröha.
Feinstes neues
Sauerkraut
empfehlen
J. L. Wittschle Nachf.

Heute und folgende Tage
verkaufe
Hammel-
Lungen, -Hefe, -Rüpe
und -Lebern.
Bruno Schneider,
Bismarckstr. 59.

Morgen Freitag
Schlachtfest.
Otto Richter, Neuweide.

Gasthof Stadt Wiesla,
— **Poppitz.** —
Morgen Freitag
Schlachtfest.

Gasthof „zur Linde“, Poppitz.
Morgen Freitag früh
Schlachtfest. W. Dennis.

Sieberts Restaurant.
Morgen Freitag Schlachtfest.

„Heiterer Blick“.
Morgen Freitag
Schlachtfest.

Hekt. Partischlöhchen.
Morgen Freitag Schlachtfest.
Ergebenst G. Vogel.

Restauration Germania.
Morgen Freitag Schlachtfest.
Ergebenst Otto Kisch.

Freiwillige Sanitätskolonne
Morgen Freitag abends
pünktlich 8 Uhr Wagen- u. Fuß-
probation. Dazu ist das
Erhalten aller Kameraden
unbedingt nötig. Um zahl-
reiches und pünktliches Er-
scheinen ersucht
der Kolonnenführer.

Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten.

Marokko.

Sehr beachtenswert erscheint bei der gegenwärtigen Lage eine

Wachung an Frankreich

In einem Vorkauf der „Kölnischen Zig.“ Die „Köln. Zig.“ hält dem „Tempo“ den schroffen Gegensatz der französischen und der englischen Auffassung der Marokkoangelegenheit, welche letztere im „Daily Telegraph“ gekennzeichnet ist, entgegen. „Wenn Frankreich nur die genaue Ausführung des Vertrages von Algier wollte“, so heißt es darin, „so würde die Lösung des Konfliktes höchst einfach sein: Frankreich zieht seine Truppen aus dem Sultanat bis auf die Polizei zurück, öffnet die Tür weit für den internationalen Handel und gibt die Vorgesicht dafür, daß es Marokko nicht als französische Kolonie betrachtet.“

Die „Kölnische Zeitung“ glaubt nicht, daß bei den Berliner Verhandlungen unsere wirtschaftlichen Interessen in Marokko die Hauptaufmerksamkeit bilden. Den heißen Punkt werden die Kompensationen bilden, die wir für den Nachschub beanspruchen können, den Frankreich in Nordafrika zu nehmen im Begriffe steht und dafür, daß wir uns diesem Verfahren nicht widersetzen, was zu tun wir auf Grund der Akte von Algier beabsichtigen wären. Hierbei handelt es sich nicht mehr um koloniale Angelegenheiten, sondern um eine Machtfrage, die in Europa zum Ausbruch kommen muß.

Aus London wird berichtet, daß die Preisäußerungen über den Marokkokonflikt

andauernd sehr ernst

bleiben. Die öffentliche Meinung ist infolge kriegerischer Zeitungsartikel stark beunruhigt. Englische Konsols sind auf 78 gefallen, was aber nicht nur mit Marokko, sondern auch mit der inneren Krise zusammengebracht wird. Die ein Provinzialblatt meldet, ist der Versuch Norwegens durch die atlantische Flotte abgelehnt worden. Die „Western Morning News“ bringt das mit der neuen Phase in der Marokko-Verhandlung zusammen. Nach dem ursprünglichen Programm hätte das Schlachtschiff unter Kommando von Jellicoe und das fünfte Kreuzergeschwader unter Cecil Burnes vorgestern nach Cromarty verlassen sollen. Die Flotte bleibt jetzt bis Freitag in Cromarty und geht dann nach Portsmouth. Dort wird das Schlachtschiff „London“ dazukommen. Das einzige Schlachtschiff, das noch fehlt, ist dann nur „Queen“, das nach Devonport abgeordnet ist. — Im Hinblick auf den Umstand, daß Lloyd bei Schiffsversicherungen das Kriegsrisiko nach dem 9. August zu übernehmen abgelehnt hat, was vor einigen Tagen mit der marokkanischen Angelegenheit in Zusammenhang gebracht wurde, wird von der Financial Times erklärt, daß es sich um eine „lediglich finanzielle Transaktion“ handle. — Westminster Gazette mahnt zur Ruhe, indem sie schreibt: Während es sich von selbst versteht, daß die Marokkofrage eine sehr vorsichtige Behandlung erfordert, lehnen wir den alarmierenden Ton entschieden ab, mit dem die Frage in gewissen Kreisen behandelt wird. In einer Zeit wie dieser kommen natürlich Uebertreibungen und Marnnachrichten vor, aber wir werden gut tun, ruhig zu bleiben und die Lage nach den berechenbaren Wahrscheinlichkeiten zu beurteilen.

Der Majoratsherr.

Roman von F. Arnefeldt.

47

„Wieso nennst Du mich so, warum soll ich das sein?“ rief Viktor erschrocken.

Rudolf entgegnete: „Du bist ja schon ein paarmal nur mit genauer Not der Falle entgangen, die er Dir gelegt hatte. Einmal durch den Einbruch in dem festgefrorenen See, ein anderes Mal durch das herabstürzende Gestein in Dichtental.“ „Das ist nicht wahr, das ist nicht möglich!“ fuhr Viktor auf. „Das Werkzeug, dessen er sich bediente, hat seinen Tod beim Einsturz des Gesteins in Dichtental gefunden.“ sagte Rudolf, „heute wollte er die Tat ohne Hilfe vollbringen, und wäre Dein Onkel nicht herbeigekommen, so lägest Du jetzt erschlagen im Abgrund, und Hugo wäre Majoratsherr von Dichtental.“

„Majoratsherr von Dichtental, das ist der Kernpunkt des Verbrechens“, rief Viktor, und Schluchzen ersetzte seine Stimme, „so war denn alles Feuchtelei, alles! Sein Verzicht auf jeden Anspruch, sein freundliches, brüderliches Benehmen gegen mich, Lüge, Bosheit lauerte dahinter.“

Wie aus einer Zeichnung, wenn man sie lange betrachtet, zuweilen etwas hervorpringt, das man vorher gar nicht wahrgenommen hatte, so wurden plötzlich für Viktor Dinge klar, die ihm sonst nicht aufgefallen wären, und er rief: „Ich war so glücklich in Ellengrund, ich wähnte eine Mutter gefunden zu haben, Geschwister und...“

„Viktor, gehe nicht zu weit mit Deinem gerechten, allzu gerechten Haß“, unterbrach ihn Rudolf, „ich liebe Dich, noch ehe ich Dich gesehen, wie einen Bruder, Adelheid hängt an Dir mit mehr als schwesternlicher Zärtlichkeit, und hätte Arnoldine mich an jenem Tage Dir nicht nachgeschickt...“

„Arnoldine, auch Arnoldine?“ unterbrach ihn Viktor.

„Sie grüßte Dir, daß Du Hugo, den sie liebte, um den Besitz des Majorats gebracht hätte; sie konnte es nicht über sich gewinnen, Dir ein freundliches Gesicht zu zeigen, aber ihr braver Charakter schandete zurück vor einer Gewalttat, und sie suchte sie zu verhindern.“

„So war es Deine Mutter, die anscheinend mich so liebevoll ans Herz genommen hatte,“ wollte ganz niedergedrückt von dieser Erfahrung Viktor fragen, aber er sprach

Die Stimmung in Agadir.

Der nach Agadir entsandte Sonderberichterstatter der Kölnischen Zeitung telegraphiert seinem Blatte aus Agadir unterm 23. ds. Mts. über Teneriffa: Ich bin hier am 15. Juli eingetroffen und vom Kaiser Gelluli und seinen Scheichs empfangen worden. Die Anwesenheit des deutschen Kriegsschiffes wirkt für alle Nationen in jeder Weise und weithin günstig. Der bisher nur in Ausnahmefällen von Europäern begangene Weg von Agadir nach Agadir ist dadurch völlig sicher. Nicht weniger als 13 Europäer — 5 Deutsche, 4 Franzosen, 2 Engländer und 2 Spanier — wollen seit dem 15. Juli hier. Heute sind noch fünf Deutsche, zwei Spanier und ein Franzose in Agadir eingetroffen. Zwei Vertreter des französischen Tabakmonopols eröffneten hier, aus der durch die Anwesenheit des deutschen Kriegsschiffes geschaffenen günstigen Lage Nutzen ziehend, eine Niederlage. Der Kommandant der „Berlin“ Fregattenkapitän Köhler hat auf eine Anfrage des Kaisers Gelluli ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen, daß die Europäer freundlich empfangen werden. Der Verkehr des Kriegsschiffes mit der Bevölkerung ist von der freundschaftlichsten Art, im übrigen aber zurückhaltend. Das Eingreifen Deutschlands ist den Eingeborenen zur Erleichterung geordneter Zustände erwünscht. In Sue hat die Anwesenheit des deutschen Kriegsschiffes eine allgemeine Beruhigung der Gemüter hervorgerufen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Kaiser wird nach einer amtlichen Mitteilung am 14. August an der Parade in Mainz teilnehmen. Die Parade wird einen ungewöhnlich großen Umfang annehmen, da 2 Infanteriedivisionen mit 8 Regimentern dabei erscheinen werden. Außer diesen 8 Infanterieregimentern werden 2 Fußartillerie- und 1 Feldartillerieregiment bei der Parade vertreten sein. Außerdem ist das Dragonerregiment Nr. 6 dazu kommandiert worden. Schließlich ist noch zu erwähnen, daß die beiden Plonerbataillone Nr. 21 und 25 sowie die Unteroffizierschule zu Viebrich gleichfalls an dem Kaisermanöver beteiligt sein werden. Von anderen Paraden, die der Kaiser persönlich im Laufe der nächsten Wochen abnehmen wird, seien die Paraden des Gardekorps am 1. September, sowie die aus Anlaß des Kaisermanövers stattfindenden Paraden erwähnt. Ueber das 2. Armeekorps findet die Kaiserparade bei Stettin statt, während die Parade über das 9. Armeekorps bei Lübeck abgehalten werden wird. In kurzer Zeit werden also 4 große Kaiserparaden stattfinden.

Wie der „Inf.“ mitgeteilt wird, wurden im Einvernehmen des preussischen Kriegsministers mit dem preussischen Landwirtschaftsminister folgende Maßnahmen getroffen, um die gefährdete Verbreitung der Maul- und Klauenseuche durch die bevorstehenden Manöver zu verhüten: Es wurde angeordnet, daß die berittenen Truppen im Manöver möglichst nicht marschieren, sondern mit der Bahn befördert werden. Ferner wurde bestimmt, daß die verseuchten Ortschaften, wenn zugänglich, durch die manövrierenden Truppenteile verladen werden sollen, wenn die Manöverdispositionen dies zulassen. Sollte dies nicht zugänglich sein, dann sind wenigstens die verseuchten Gehöfte unter keinen Umständen mit Truppen zu belegen, um auf diese Weise eine Verbreitung der Seuche durch die weiterziehenden Truppen zu verhüten. Eventuell muß dann ein vermehrter Gebrauch

von Stroh gemacht werden, vorausgesetzt, daß der Gesundheitszustand der Truppen dies nur irgendwie zuläßt. Bei richtiger Einhaltung dieser Verhütungsmaßnahmen ist alles getan worden, um den berechtigten Wünschen, eine Verschleppung der Maul- und Klauenseuche zu verhüten, entgegenzukommen. Was aber bisher über die Aufgabe oder Ausschließung der Manöver dieses Jahres gesagt worden ist, ist unzutreffend. In keinem Falle können die großen Manöver mit Rücksicht auf die Maul- und Klauenseuche verschoben oder verlegt oder sonst in den grundlegenden Dispositionen irgendwie beeinträchtigt werden.

Das erblichkeitsrechtliche Ordinariat Bamberg hat in einer Sitzung des Domkapitels sich über das Motuproprio Plus' X. betreffs Einschränkung der katholischen Feiertage geäußert und ist einmütig darin, daß sowohl die Aufhebung des Fronleichnamfestes am Donnerstag nach Trinitatis als auch die Aufhebung der zweiten Feiertage der hohen Kirchenfeste mit dem religiösen Charakter des bayerischen und fränkischen Volkes in bedenklichem Widerspruch stehe.

Der nächstjährige Reichshaushalt dürfte infolge einer formellen Aenderung bringen, als in ihm zum ersten Male ein Sonderetat für die allgemeine Finanzverwaltung eingestuft werden wird. In diesem sollen die großen durchlaufenden Posten zum Vorschein kommen, deren Gegenüberstellung den Gesamterat übersichtlicher machen würde.

Das rheinische Konsistorium hatte dem Vizepräsidenten in Köln wegen seiner Berliner Jahr-Rede sein ernstes Mißfallen und Bedauern ausgesprochen. Da Rabede annahm, daß er eine förmliche Ordnungsstrafe hiermit erhalten hätte, wandte er sich beschwerdeführend an den Oberkirchenrat, von dem er nach 10 Wochen die Antwort erhielt, daß eine Ordnungsstrafe nicht verhängt worden, daß aber von Aufsicht wegen seines Verhaltens Kritik geübt worden sei. Rabede erklärte nunmehr öffentlich, wie dem B. Z.-K. gemeldet wird, daß er auch in Zukunft das Staatsbürgerliche Recht der freien Meinungsäußerung für sich völlig in Anspruch nehme.

Die türkische Regierung hat durch ihre diplomatischen Vertretungen den deutschen technischen Berufsvereinigungen ein Rundschreiben zustellen lassen, in dem die deutsche Industrie aufgefordert wird, sich von jetzt ab am internationalen Wettbewerb um die Lieferung von technischen Erzeugnissen zu bewerben. Die Regierung sei geneigt, derartige Bewerbungen sehr zu befürworten, da sie von der guten Beschaffenheit und Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie überzeugt ist. Außerdem sind, wie man dem „Reichsforrespondent“ mitteilt, die diplomatischen Vertretungen angewiesen worden, in jeder Weise der deutschen Technik entgegenzukommen bei Erteilung von geschäftlichen Verbindungen mit der Türkei. Die türkische Regierung übernimmt vor allen Dingen volle Garantie und bietet jede Sicherheit bei Transporten auf türkischem Gebiete. Durch Anlage von breiten und guten Heerstraßen werden auch der Automobilindustrie neue Perspektiven eröffnet.

Belgien.

Im Senat erklärte der Kriegsminister auf eine in der letzten Sitzung von liberalen Senatoren gestellte Anfrage betreffend die Landesverteidigung, daß alles Erforderliche geschehen sei und daß die Festungen der Maas im Falle eines Einmarsches fremder Truppen ernsthafte Hindernisse bilden. Die allgemeine Dienstpflicht jetzt einzuführen, sei unmöglich. Die Heeresstärke von 178 000 Mann sichere die Verteidigung des Landes.

die Worte nicht aus. Wie durfte er dem Sohne zumuten, sie ihm zu beantworten.

Die Arme um Rudolfs Hals schlingend schluchzte er: „Vergib, vergib, Du Treuester der Treuen, der Du Dein Leben zweimal für mich in die Schanze geschlagen. Wie durfte ich nur einen Augenblick an Dir irre werden. Du und mein Onkel, Ihr habt die Reise nur mitgemacht, um mich vor der Gefahr zu beschützen.“

„Ich war es, der ihn dazu aufforderte, weil ich mich allein Hugo nicht gewachsen fühlte, und er ist das Opfer geworden“, sagte Rudolf. „Wie soll ich vor Elfriede hintreten, der ich den Vater geruht, den sie nur so kurze Zeit besessen hat. Ich will zu ihren Füßen ihre Verzeihung erlangen...“

Viktor fiel ihm in die Rede: „Sie darf nicht erfahren, wie er gestorben ist; was wir den Leuten auf dem Schiff erzählt, das muß auch in der Heimat aufrechterhalten werden.“

„Viktor, das heißt den Edelmut zu weit treiben“, rief Rudolf erschüttert.

Aber milde erwiderte der Freund: „Ich bin ein Auenwall, wie jener es war, und will den Schild meines Hauses rein erhalten; ich will den Menschen, die ich liebe, und von denen ich geliebt werde, zu der heimlichen Seelenqual nicht noch öffentliche bereiten, möge das Geschehene im Sogne-Hord begraben bleiben... Zu neuen Ufern führt ein neuer Tag, spricht unser Freund, der Rektor Sanger mit seinem Lieblingsgedicht Goethe.“

Durch eine Ummarmung ward der neue Bund noch inniger und fester geschlossen als der erste.

Die Freunde beschloßen, die Nordlandsfahrt mit der so entsehlige Erinnerungen verknüpft waren, nicht weiter fortzusetzen, sondern am nächsten Anlegeplatz auszustiegen und mit einem heimwärtsführenden Schiff nach Hamburg und von dort nach Dichtental zurückzukehren.

Viktor gab ein Telegramm an den Oberinspektor Ritter auf, durch welches er ihn mit dem schrecklichen Vorfall bekannt machte und ihn bat, der Familie in Ellengrund und die Tochter des verunglückten Marchese die Nachricht so schonend als möglich zu übermitteln.

Rudolf schrieb einen langen Brief an seinen Vater und einen ebensolchen an Elfriede, überall wurde aber die Darstellung fest-

gehalten, daß der Marchese das Gleichgewicht verloren habe, Hugo ihn festhalten gewollt und beide in den Abgrund gerollt seien.

„Es ist zwar eine Lüge“, seufzte Rudolf, als er den Brief schloß, „aber Gott der Herr verzeiht sie uns vielleicht doch.“

In Ellengrund war das Leben anscheinend ganz in den bisherigen Bahnen fortgegangen. Es waren jedoch nur wenige, die nicht innerlich von den lebhaftesten Gemütsbewegungen erfüllt gewesen wären. Alle begleiteten die Reisenden mit ihren Gedanken und Wünschen.

Man würde aber erkaunt gewesen sein, wenn ein Gedankenspieler herausgebracht hätte, wie mannigfach und zum Teil widerstreitend diese waren.

Am harmlosesten zeigten sich nicht bloß äußerlich Major Tiefenbeck und seine jüngste Tochter. Er hatte eine Spezialkarte von Dänemark und Norwegen an die Wand genagelt, auf welcher er mit kleinen roten Stöckchen alle Punkte bezeichnete, welche die Reisenden zu berühren hatten. Brachte ihm dann der Briefträger, dem er jeden Tag ein Stilk Wegs entgegenließ, Postkarten oder Briefe, die ihm anzeigten, daß sie schon ein Stück weitergekommen waren, so wurden an die Stelle der besuchten Orte grüne Punkte gesetzt. Adelheid hatte eine kindliche Freude über die Ansichtskarten, die Viktor nicht verfehlte, jeden Tag für sie zur Post zu geben, und fiel der Mutter und Schwester damit öfter lästig. Nur bei Elfriede fand sie immer williger Gehör, erfuhr diese doch dadurch indirekt von Rudolf, obgleich er auch nicht verstaunte, ihr Nachrichten zugehen zu lassen.

Das junge Mädchen wurde in Dichtental als hochwillkommener Gast behandelt und hatte daneben die Vergnügung, bei ihren Besuchen in Ellengrund sehr wohl aufgenommen zu werden. Da Meer und Land zwischen Rudolf und Elfriede lagen, sah Frau von Tiefenbeck keinen Grund, letztere von Ellengrund fernzuhalten, sondern fand es der Klugheit angemessen, sich der Rechte ihres Mannes freundlich und liebevoll zu erweisen. Sie erwartete, daß die nächste Zeit einen Umbruch herbeiführen und den alten Wagabunden, wie sie Waldini nannte, samt seiner Tochter von Dichtental entfernen werde.

Königin Wilhelmina von Holland ist in Begleitung des Prinzgemahls Heinrich der Niederlande zum Besuche des belgischen Hofes gestern auf dem Nordbahnhof in Brüssel angekommen und vom Könige und der Königin der Belgier empfangen worden.

Oesterreich-Ungarn.

Der Papst soll beschließen, in Form eines Schreibens an den Wiener Bischof der Heilig-Sozialen Partei in Oesterreich eine scharfe Rüge zu erteilen, weil sie durch Mangel an Energie und Einigkeit den Sieg der Gegner ermöglicht habe. Die Worte des Papstes, so äußerte eine Persönlichkeit aus der Umgebung Merry del Bois wörtlich, werden heiß und scharf klingen.

Italien.

Die Presse gegen Deutschland setzt aufs neue ein. Unter dem Titel „Die bedenkliche Venetianer der Deutschen in Tripolis“ druckt das Giornale d'Italia an hervorragender Stelle einen Artikel ab, welcher die bekannten Beschuldigungen, daß Deutschland die Interessen Italiens in Tripolis konsequent schädige, wieder aufwärmt. Der Artikel zählt ein rapides Anwachsen deutscher Unternehmungen in Tripolis auf und gipfelt die angebliche Italiensfeindschaft der vom deutschen Konsul sowie vom Leutnant a. D. von Boshop beratenen abessinischen Regierung.

Portugal.

Der Kriegsminister hat die Vertreter der Presse in Lissabon ersucht, keine Richtig über vorkommende Desertionen und Insubordinationen im Heere, sowie keine Klagen Untergehener gegen ihre Vorgesetzten zu veröffentlichen.

Die Nationalversammlung, die zurzeit damit beschäftigt ist, ein Gesetz gegen die royalistischen Verschwörer zu entwerfen, hat sich, nach der „S. B.-Ztg.“, über gewisse Punkte geeinigt. Nach einem festgesetzten Datum sollen alle Verschwörer, wenn sie gefangen werden, nach der portugiesischen Kolonie auf der Insel Timor im ostindischen Archipel deportiert werden. Die Hauptführer, Kapitän Conceiro, der Journalist Senhor Chagas, Graf Penella und Graf Almeida, der Sekretär des Präsidenten Dom Miguel, die alle mit dem entthronten König Manuel in Verbindung stehen, sowie eine Anzahl weiterer Personen, die eine hervorragende Rolle in der anti-republikanischen Bewegung spielten, sollen, sobald sie verhaftet werden, kurzerhand erschossen und ihre Besitztümer vom Staate konfisziert werden. Eine große Anzahl wohlhabender portugiesischer Familien ist nach England, Frankreich und anderen europäischen Ländern ausgewandert. Die Regierung, dem Rate des Senhor Abreu folgend, beabsichtigt ein Gesetz einzuführen, demzufolge das Besitztum aller jener Familien, die nicht wenigstens sechs Monate im Jahre in Portugal leben, einer jährlichen Steuer von 50 Prozent des Einkommens unterworfen werden soll. Durch dieses Mittel hofft man, die Mitglieder der reichen und aristokratischen Familien zu veranlassen, nach Portugal zurückzukehren.

Persien.

Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Teheran gemeldet, der Hauptstamm der Turkmene habe Mohammed Ali Mirza, den früheren Schah, verlassen.

Türkei.

Wie aus Konstantinopel unterrichteter Stelle verlautet, hat die große Konstantinopler Brandkatastrophe für den Sultan einen großen Schaden an der Gesundheit mit sich gebracht. Wie aus der Umgebung des Sultans selbst zugegeben wird, ist der Padihschah ernstlich krank und wird dem Selamkit am Freitag fernbleiben. Die Ärzte haben Bescheid auf alle Regierungsgeschäfte und absolute Ruhe verordnet.

Argentinien.

Der Schiedsgerichtsvertrag zwischen Argentinien und Venezuela ist in Washington unterzeichnet worden. Washington war deswegen als Ort der Unterzeichnung gewählt, weil die amerikanische Regierung in dieser Frage die Ver-

mittlerrolle gespielt hatte. Die Verhandlungen der beiden Länder in Washington waren mit der Führung der Verhandlungen beauftragt worden, die jetzt zu einem günstigen Abschluß gelangten.

Aus dem Leben des neuen französischen Generalissimus.

Er. Als vor wenigen Wochen der französische Kriegsminister im Parlament erklärte, daß der Oberbefehl über Frankreichs Soldaten im Falle eines Krieges nicht in die Hände eines einzelnen Feldherrn gelegt werden solle und damit das Schicksal einer Kriegsführung vom grünen Tische aus austauschte, war die Bewegung in Frankreich so groß, daß die Regierung sich sofort zu einer Reform des Oberbefehls entschließen mußte. Noch im Laufe dieser Woche wird diese Veränderung in Kraft treten, die Ernennungsdekrete sind bereits in Vorbereitung. Zum Oberbefehlshaber der französischen Armee, zum Generalissimus wird der alte General Pau erhoben, der bisher Mitglied des höchsten Kriegsrats war. General Pau ist am 29. November 1848 geboren und wird also nach etwa 2 1/2 Jahren die gesetzliche Altersgrenze erreichen. Aber der Mann, der während dieser Zeit den Oberbefehl über Frankreichs Heere führt, zählt zu den interessantesten Persönlichkeiten der französischen Generalität, verkörpert sich doch in ihm der ungewöhnliche Fall, daß ein in seiner Vorpriesterzeit immerhin beschränkter Mann im aktiven Kriegsdienste verblieben ist. Der General Pau hat im ständigen Kriege seine rechte Hand verloren, und er ist infolgedessen nur auf die linke Hand angewiesen. Aber seine außerordentlichen militärischen Fähigkeiten und vor allem die Bravour, die er als junger Leutnant im Kriege von 1870 bewiesen hatte, haben Pau davor geschützt, mit dem Verluste seiner Hand auch den Dienst quittieren zu müssen, und er ist seitdem von Staffel zu Staffel emporgeritten, bis ihm nun endlich der Oberbefehl über Frankreichs gesamte Kriegsmacht zuteil. Ueber die Jahre Tapferkeit und den Patriotismus dieses verdienten Offiziers erzählt das Tagebuch seiner jungverstorbenen Schwester Marie-Emilie Pau allerlei interessante Einzelheiten, die ein charakteristisches Licht auf das persönliche Wesen und das Temperament dieses französischen Offiziers werfen. Als der ständige Krieg ausbrach, war Pau erst seit kurzem aus der Militärschule von Saint-Eyr entlassen, und als junger Unterleutnant nahm er an dem Feldzuge teil. Aber das Glück ist ihm nicht günstig: in der ersten großen Schlacht, der Wörth, wird er gleich schwer verwundet. Ein Soldat seines Regiments berichtet darüber: „Der junge Unterleutnant wird ziemlich schwer am Schenkel verwundet, und im selben Augenblicke verliert er auch die rechte Hand. Sofort eilten wir herbei und umringten ihn, aber der Leutnant Pau antwortete nur: „Dah, es ist nichts...“ Trotdem eilte die Schwester sofort zum Kriegshauptquartier, um den geliebten Bruder zu pflegen. Noch auf dem Schlachtfelde hat man den tapferen jungen Offizier vom Unterleutnant zum Leutnant befördert; nun liegt er verwundet in Nancy. Sein ganzes Sinnen und Trachten gipfelt in dem Wunsche einer schnellen Genesung, denn er will möglichst bald wieder hinaus und kämpfen. Und keine Mahnungen vermögen dies leidenschaftliche Ungestüm des jungen Kriegers zu dämpfen. Schon am 19. Oktober — die Wunden sind kaum geheilt — bricht er wieder auf, um wieder seine Stelle in der Armee einzunehmen. Die Mutter ist traurig, die Schwester will den Bruder abhalten, und als ihr das nicht gelingt, ihn begleiten: aber General Pau schüttelt den Kopf. Bei seinem Regimente erhebt man den jungen Offizier sofort zum Hauptmann, er schlägt sich bei Montbéliard und kämpft bei Wörth mit, und als die Armee Bourbaki's schließlich über die Schweizer Grenze gedrängt wird, will der Hauptmann Pau diese zweite Rahmlegung seines Soldatenlebens nicht ertragen, er will weiterkämpfen und nicht die Waffen ablegen. Und während Bourbaki über die Grenze geht, versammelt Pau seine Kompagnie um sich, keiner will ihn

verlassen. „Ich bin schon einmal gefangen gewesen“, ruft der Hauptmann in Erinnerung an den Tag von Reichshaus seinen Leuten zu, „ich werde mich nicht ergeben, auch nicht unseren Schweizer Freunden. Laßt uns versuchen, Lyon zu erreichen.“ Und durch Schnee und Winterkälte marschierte er mit seiner kleinen Truppe Tag und Nacht eine Woche hindurch, bis und da schließen sich Nachzügler und Verzögerte der kleinen Schaar an, es gelingt dem Hauptmann Pau, wirklich der Armees Hauptquartier zu erreichen, und nach tausend Gefahren erreicht er mit seinen Getreuen glücklich Saint-Julien in Savoyen. Seine Schwester ist inzwischen ebenfalls auf den Kriegshauptquartier geeilt, als Pflegerin erquidete sie Kranke und Verwundete, geht auf der Suche nach dem Bruder von Dorf zu Dorf bis in die Schweiz, bis sie endlich erfährt, daß General Pau die Waffen nicht gestreckt hat. In feuriger Hast eilt sie heim nach Nancy, um der Mutter die frohe Kunde zu bringen, aber schon wirkt in ihrem ganzen Körper die schleichende Krankheit, die sie bei der Pflege von Kranken im Lazarett sich zugezogen hat, und wenige Tage später erliegt das junge Mädchen dieser Krankheit, indes der junge Hauptmann nach seinem abenteuerlichen Rückzuge schon wieder im Begriff steht, ins Feld zu ziehen.

Paris. Das Ernennungsdekret des Generals Pau zum Generalissimus wird morgen unterzeichnet werden, nachdem alle vom Kriegsminister befragten Mitglieder des obersten Kriegsrates und des Armeekommandos sich einstimmig für Pau ausgesprochen haben.

Die große Hitze.

Titau. Infolge der anhaltenden Trockenheit und des zum Teil dadurch bedingten großen Wasserverbrauches ist auch hier Wasser mangel eingetreten. Der Stadtrat fordert daher die Einwohnerschaft auf, den Wasserverbrauch auf das unbedingt notwendige Maß zu beschränken. — Die Wassernot im Isergebirge nimmt beinahe einen katastrophalen Charakter an. Zahlreiche Schiefermühlen stehen beinahe ganz still, da es an dem allernotwendigsten Betriebswasser mangelt. Flüsse und Bachläufe der Umgebung sind beinahe ganz ausgetrocknet, auch Fabriksbetriebe leiden unter der Wassernot. Die große, für 5 Millionen Kubikmeter Fassungsvermögen berechnete Grünwalder Talsperre weist jetzt nur noch etwas über 400 000 Kubikmeter Wasser auf. — Zinnwald: Bei dem schweren Gewitter, das vorgestern nachmittag über die hiesige Gegend zog, traf ein Blitzstrahl das Wohnhaus Stengel's und zündete. Trotdem die Feuerwehre schnell zur Stelle war, mußten die Löscharbeiten infolge Wasser mangel's unterbleiben, so daß das Haus bis auf die Grundmauern niederbrannte. — Brestau: Die tropische Hitze hält noch immer an. In einigen Teilen Schlesiens haben die schweren Gewitter mit wolkenbruchartigen Regengüssen erhebliche Schäden angerichtet. In Grünberg und anderen Orten wurden mehrere Menschen vom Blitz getötet. — Adin: Gestern morgen sind in der Rheinprovinz schwere Gewitter mit strömendem Regen niedergegangen, die die erste Wühlung endlich gebracht haben. Das gestern morgen hier um 8 Uhr einsetzende Gewitter hat durch Blitzschlag vielen Schaden angerichtet. Aus verschiedenen Orten kommen Hiobsposten. In Oberrhein schlug der Blitz in das Haus eines Landwirts ein und tötete einen Knecht, während die übrigen Hausbewohner unterbleiben blieben. — Ein schweres Hagelgewitter hat in Weilheim (Württemberg) und anderen Orten die Getreibeernte vollständig vernichtet. Hagelkörner bedeckten den Boden bis zu 10 Zentimeter Höhe. — Ziegenrück: Seit einigen Tagen schwimmen Tausende toter Fische — meist Rotaugen und Weißfische — die Saale herunter, wo Sträucher, Kalmus oder andere Wasserpflanzen ihr Weiterchwimmen verhindern, so daß sie oft bis zu Dugenden lagern an das Ufer gespült, auf den Stauwehren umherliegen. —

Der Majoratsherr.

Roman von F. Knefeldt.

49

Sie hoffte, aber sie bangte und fürchtete auch. Hugo war mit der Erklärung einer ganz bestimmten Absicht von ihr gegangen: würde er sie ausführen, würde er heimkehren als Majoratsherr von Lichtental? Schon zweimal waren seine Ansätze mißlungen und zweimal war es ihr eigener Sohn gewesen, der dabei sein Leben aufs Spiel gesetzt hatte. Sollte das Zufall gewesen sein, sollte Rudolf eine Absicht gemittelt haben? Sie zweifelte nicht, daß er auch zum dritten Mal sich in Gefahr stürzen werde.

Wie leicht konnte er darin umkommen, wie leicht konnte statt des Verhafteten ihr eigener Sohn getötet werden.

Sie konnte die Zeit nicht erwarten, bis ihr die Briefe und Karten gebracht wurden, in denen alle ihr Wohlsein meldeten und Hugo in einem nur ihr verständlichen Wendung mitteilte, daß sich noch keine Gelegenheit gefunden habe, seine Absicht auszuführen.

Mit Sorge und Spannung ruhten alsdann Arnoldines Blicke auf dem Gesichte der Mutter. Sie atmete auf, wenn dieses einen heiteren Gleichmut zeigte, um doch bald darauf wieder von Qualen der Angst und Sorge heimgesucht zu werden. Ihr Aussehen veränderte sich, ihr Gesicht ward bleich und schmal, aber sie bestritt entschieden, daß sie von einem Leiden heimgesucht sei, es dürste ja niemand erfahren, was sie quälte.

Von Kindheit an hatte Arnoldine ihren Vetter Hugo geliebt, hatte zu ihm aufgeblickt wie zu einem höheren Wesen und war die eifrigste Verächterin seiner Rechte auf Lichtental gewesen. Nach dem Tode des alten Barons hatte sie erwartet, er werde den Streit wieder aufnehmen, statt dessen hatte er ihr Geld auf seine Anrechte verzichtet und mit dem jungen Majoratsherrn Freundschaft geschlossen. Noch mehr, Viktor war von den Eltern in ihr Haus aufgenommen worden, ihre Mutter behandelte ihn wie einen geliebten Sohn, ihr Bruder und ihre Schwester hatten geschwisterlich sich ihm angeschlossen.

Das vermochte sie nicht. Obgleich Viktor ihr gefiel, verhielt sie sich kühl und abweisend gegen ihn. Dann aber hatte sie bemerkt, daß weder Frau von Tiefenbeck noch Hugo es aufrichtig mit Viktor meinen konnten, eine Beförderung um sein Leben hier in ihr auf, weniger noch um Viktors willen als

wegen ihrer Mutter, wegen ihres Veters, sie sollten, sie durften sich nicht mit einer schwarzen Tat beflecken, einmal hatte sie ihren Bruder ausgesandt, um eine solche zu verhindern, würde ihm das auf der Reise auch möglich werden?

Sie litt unsäglich, und doch wagte sie gegen niemand ihr Herz zu erweichen, nicht einmal gegen den Rektor Wanker, zu dem sie großes Vertrauen gefaßt hatte. Ihr Herz war von den widerstreitendsten Gefühlen zerrissen, sie konnte die Liebe zu Hugo nicht ganz aus ihrem Herzen verbannen, und doch graute ihr vor seinem Wollen, vor seinem Tun. Sie hätte ihn gern als Majoratsherrn gesehen, schauderte aber zurück vor dem Witten, die er ergreift, um zu diesem Ziele zu gelangen, und würde nie ihre Hand in seine schuldbelegte gefaßt haben. Wenn sie mit Ekstase zuweilen von den Gefahren sprach, die immer mit einer solchen Reise verknüpft waren, so geschah dies ganz im allgemeinen, es bewickelte aber doch, daß auch jene mit Besorgnis der Reisenden gedachte. Freilich waren es zunächst Rudolf und ihr Vater, denen diese galt.

An einem schönen Augustnachmittag war die gesamte Familie von Tiefenbeck im Garten in der großen, dicht von Pflanzkraut umrankten Baube um den Kaffeetisch versammelt, Ekstase, die schon am Morgen von Tiefental herübergekommen, war ebenfalls anwesend, und auch Rektor Wanker hatte sich eingefunden. Die Unterhaltung drehte sich selbstverständlich um die Reisenden, man hatte alle ihre Ziele und Ansichtskarten hervorgeholt, der Major sogar seine Karte mit den Stübchen von der Wand seines Zimmers gerissen und erklärte daran, daß das Schiff gestern im Sogne-Fjord angekommen sein müsse. Der des Weges heraufkommende Diener unterbrach die Unterhaltung; er meldete, Oberinspektor Ritter aus Lichtental sei da und bitte, den Herrn Major sprechen zu dürfen.

„Bitte Sie ihn doch, hierherzukommen, wie sitzen hier alle so freundlich beisammen,“ antwortete der Major gutgelaunt. Aber mit ernstem Gesicht erwiderte Lindner: „Der Herr Oberinspektor hat ausdrücklich gebeten, mit dem Herrn Major nicht zu verhandeln zu dürfen.“

„Anstandslos,“ schalt der Major, indem er aufstand und seine Zigarett wegwarf, „wird wieder fragen, ob er ein paar Hunder Deu verkaufen solle oder höhere Preise abwarten müsse. Dattet den Kaffee warm, ich bringe ihn sogleich mit her.“

Er entfernte sich und mit ihm die heitere Stimmung. Es trat Schweigen ein, Spannung und Erwartung lagerten auf allen Gesichtern.

„Unsern Reisenden wird doch wohl nichts zugestoßen sein,“ rief aufspringend Wilhelm, die aus ihren Gedanken niemals lange ein Wehl machen konnte.

Sie hatte den Empfindungen aller Ausdruck gegeben, und mit schredensbeller Miene sagte Arnoldine: „Aber kleine, wie kommst Du dazu, solche Vermutungen auszusprechen?“

„Der Herr Oberinspektor sagte heute morgen, als Herr Wanker kam, er hätte keinen für mich übrig gehabt, es wäre sehr viel zu tun, er wisse nicht, wo er zuerst zugreifen solle,“ erzählte Ekstase, „da muß es doch etwas anderes sein, was ihn hierhergeführt hat.“

„Kinder, ich bitte Euch, ängstigt mich nicht so,“ rief Frau von Tiefenbeck, die Hände ineinander schlingend. Ihr Gesicht war grünlich bleich, die weißen Lippen bebten.

Rektor Wanker suchte die Damen zu beruhigen und bemühte sich, ihnen die Grundlosigkeit ihrer Gedanken darzutun. Aber auch ihm war nicht wohl zu Mute, als die Rückkehr der beiden Herren sich verzögerte, und die Aufregung der Wartenden stieg, stand er auf und sagte zu ihnen: „Ich werde den Herren entgegengehen, sie scheinen sich doch in eine geschäftliche Unterhaltung vertieft zu haben.“

Auch nach seiner Entfernung verstrich Minute auf Minute, ohne daß die harrenden Frauen etwas erfuhren.

Auffspringend erklärte endlich Frau von Tiefenbeck: „Ich bleibe nicht länger hier, ich muß hören, was es gegeben hat.“

Sie eilte, gefolgt von ihren Töchtern und Ekstase, die Alles, welche nach dem Hause führte, hianunter, betrat den Flur, öffnete die Tür des zu ebener Erde gelegenen Zimmers ihres Gatten und ließ einen marktschreiernden Schrei aus.

Auf dem Sofa lehnte, vom Arme des Rektors umschlungen, ihr Gatte. Er sah abschallig aus, in seinen Augen standen Tränen, aber es hatte den Anschein, als wären sie dort erstarrt. „Meine Ahnung, es ist etwas geschehen,“ rief sie, „sprich, Julius! Ein Unglücksfall.“

Der Major vermochte nicht zu sprechen. Mühsam den Finger erhebend, wies er auf den etwas abseits stehenden Ritter und auf den Rektor.

Wetterprobe: In dem benachbarten Orte Hloh ist eine Typhusepidemie ausgebrochen; circa 30 Personen liegen an der Krankheit danieder. Während der Typhus anfänglich nur in gelinder Form auftrat, hat er neuerdings infolge der Hitze einen bösartigen Charakter angenommen; es sind schon eine Anzahl Personen der Krankheit erlegen. — **Woblegg:** Die ungewöhnliche Hitze, die bisher dem Weinbau insofern förderlich war, als sie die Entwicklung der Rebschäblice verhinderte, beginnt nun doch allmählich dem Weinstock gefährlich zu werden. Wo die jungen Beeren der Sonne besonders stark ausgesetzt waren, sind sie vielfach gebräunt, so daß die Kerne bloßliegen. Von der Wirkung der Sommerruthe auf die anderen Früchte kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß im Rheingau Kessel an den Bäumen gefunden wurden, die von den Sonnenstrahlen regelrecht gebraten sind. — **Sorau:** Im Kaiserlichen Kohlenrevier stehen die Tagbau bei Grünwald und zwischen Emanuelgrube u. Jachnegosba, die 300 Morgen Torfweiden eines Outzbezirks und der Gemeinde Bodwitz in Flammen. Wegen gänzlichen Wassermangels kann dem Brande vorläufig nicht beigegeben werden. Enorme Kohlenmengen gehen bei dem Brand verloren. — **Kleinburg:** Großfeuer in der Kaiserlichen Zuckerfabrik entstand durch Blitzschlag. Der Schaden läßt sich jetzt noch nicht übersehen. Auch in Altenburg hat der Blitz mehrmals ohne zu schaden eingeschlagen. — **Wien:** Aus sämtlichen österreichischen Provinzen laufen Meldungen über die infolge der überhöhen Hitze hervorgerufenen Murre auf den Feldern und die vorausgesetzliche Missernte ein. In vielen Eisenbahntrecken sind infolge Ueberhitzens von Funken aus der Lokomotive Wald- und Feldbrände verursacht worden. Aus dem gleichen Anlaß ist zwischen Dubowitz und Linz ein großer Waldbrand ausgebrochen, der immer weiter um sich greift.

Die Temperatur des Erdbodens ist auch unter den gleichen Umständen der Lage und Sonnenstrahlung nicht immer dieselbe, sondern es finden Unterschiede nicht etwa nur nach der Tiefe, sondern auch nach der Beschaffenheit des Bodens statt. Da diese Dinge nun namentlich für die Landwirtschaft von der größten Bedeutung sind, so hat die Wissenschaft ihnen eine recht gründliche Aufmerksamkeit gewidmet, und an vielen Orten werden auch Bodentemperaturen durch Thermometer, die in die Erde versenkt werden, stetig gemessen. Da hat sich denn ergeben, daß an Orten, die ganz nahe beieinander gelegen sind, recht verschiedene Bodentemperaturen herrschen können. Nach der gesamten wissenschaftlichen Erfahrung muß man annehmen, daß die Bodentemperatur abhängig ist einmal von der Sonnenbestrahlung, zweitens aber von dem Wassergehalt. Im Vergleich zur Lufttemperatur ist die Bodentemperatur im Sommer gewöhnlich größer, da sich der feste Erdboden leichter erhitzt als die Luft. Diese Unterschiede können sehr bedeutend werden, nämlich bis zu 5 Grad im Schatten und gar bis zu 8 Grad in der Sonne. Im Winter ist es umgekehrt, nämlich der Boden kälter als die benachbarte Luftschicht. Nach Messungen, die jetzt von Dr. Kraus vorgenommen und in der „Revue scientifique“ beschrieben worden sind, kann die Temperatur des Erdbodens in nur drei Zentimeter Tiefe die der Luft im Sommer sogar um 10 Grad übersteigen. Dies scheint die Bodenschicht zu sein, in der die Erziehung den höchsten Grad erreichen kann, während sie etwa tiefer zunächst wieder abnimmt. In den Morgenstunden ist der Boden gewöhnlich nur wenig wärmer als die Luft, dann aber wächst der Unterschied bis in die Nachmittagsstunden hinein, indem der Boden die Sonnenstrahlen viel stärker auf sich wirken läßt als die Luft. Eine große Verschiedenheit in diesem Punkt wird selbstverständlich auch dadurch bedingt, ob der Boden kahl oder mit einem mehr oder weniger dichten Pflanzenkleid bedeckt ist.

Aus aller Welt.

Düsseldorf: Die Heilige sozialdemokratische „Volkzeitung“ hatte im Monat August v. J. zwei Sendungen aus Erfassung veröffentlicht, in welchen dem dortigen Bürgermeister Dahn und den dortigen Polizeibeamten in bestimmten Fällen Mangel an Pflichtgefühl und Bescheidenheit vorgeworfen wurde. Es hatten sich deshalb vorgestern vor der Strafkammer der verantwortliche Redakteur Verten wegen öffentlicher Beleidigung zu verantworten. Das Urteil gegen ihn lautete auf drei Monate Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe. Zur Begleichung des Erkenntnisses wurde ausgeführt, daß der Wahrheitsbeweis für die ausgestellten Behauptungen völlig mißglückt sei. — **Wien:** Wie die „Neue Freie Presse“ aus Uesfub meldet, erweckt die rasche Zunahme der Cholera in Nepal Besorgnisse. Bisher sind 17 Todesfälle vorgekommen. Die Stadt ist von einem Korbon eingeschlossen. — **Bern:** In Interlaken sind gegenüber dem Bahnhofs zwei hölzerne Cafes mit Verkaufshuben abgebrannt. Zwei Angestellte, ein 18-jähriges Mädchen Rose Zimmermann und ein junger Jucherbäder Rudolf Keppeler aus Mainz, sind dabei in den Betten erstickt. — **Tokio:** Ein Taifun, der in Tokio in Yokohama seinen Mittelpunkt hat, hat gestern um 8 Uhr morgens seinen Höhepunkt erreicht und ausgebreiteten Schaden angerichtet. Die tiefer gelegenen Stadtviertel sind überflutet, etwa hundert Menschen haben den Tod gefunden. 40 Leichen wurden geborgen. Man befürchtet den Untergang vieler Schiffe. — **Peking:** Durch ein Ueberfluten der Gewässer des Tang-tung-Sees in der Provinz Hunan wurde eine riesige Ueberflutung der Umgegend von Tchang-to-fu verursacht, zahlreiche Häuser sind fortgeschwemmt worden, Menschen und Vieh zu Hunderten umgekommen. Regengüsse und Stürme dauern fort. Rotland und Feuerung sind eingetreten. Aus der Kaiserlichen Schatzkammer wurden 180 000 Mark zur Unterstützung gesandt.

Aus der Geschichte eines berühmten Waldes.

Der große Wald, der in dem Walde von Fontainebleau gewölbt hat, ruht historische und kunstgeschichtliche Erinnerungen wach, die mit diesem wunderbaren Stück Natur weit draußen vor den Toren von Paris auf engste verknüpft sind. Wie ein Zauberwort klingt uns heute der Name dieses weiten Forstes, denn er ist die Geburtsstätte der modernen Landschaftsmalerei gewesen, hat gottbegnadeten Meistern Eindrücke von Größe und Schönheit gesendet, die im Kunstwerk unvergänglich fortleben. Zwar hat sich Vieles verändert, seit hier in den vierziger und fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts Theodore Rousseau das große Epos der erhabenen Waldromantik schuf, seit Jules Dupre die dramatischen Leidenschaften im Spiel des Lichts und der Wolken, im weiden Schauspiel der Baumriesen erkannte; seit Daubigny und Chintreuil ihre süßen lyrischen Hymnen vom tiefen Grün und der lauschigen Stille dieser idyllischen Natur sangen. Aber noch immer schauen wir mit ihren Blicken diesen Wald, dem sie auf ewig den Stempel ihrer großen Kunst aufgedrückt haben, noch immer finden wir trotz mannigfacher Zerstörungen durch die Elemente und durch die Hand des Menschen jene teuren Erinnerungen an die große Zeit wieder, da unter den knorrigen Eichen und auf dem äppigen Pflanzenteppich die moderne Landschaftsmalerei geboren wurde. Zugleich mit dem Schloß von Fontainebleau ist 1534 auch der Wald angelegt worden. Er entwickelte sich rasch, aber die Primaticcio und Rosso, die in den Sälen des Palastes ihre Fresken schufen, hatten für die wild wuchernde Größe der Natur noch kein Auge. Tolle Jagden durchzogen den Forst; in seinem Dickicht bargen sich Wegelagerer, fand allerlei lichtscheues Gefindel Unterschlupf. Erst mit Ludwig XIV. zog ein sicheres und gefitteteres Leben in diese grüne Wildnis ein; der

Sonnenlicht lag die ersten großen Wege anlegte. Auf ein paar prächtige Alleen, wenn es ihm auch freilich nicht gelang, die gewaltige Schöpfung der großen Mutter Erde in die Regeln und Schranken der Gartensphäre Lenotes einzufügen. Nichts Liebliches, nichts ästhetisch Idyllisches war dieser grandiosen und erhabenen Natur eigen; nur selten durchdrödete Vogelklang die dunkel ragenden Wipfel des Waldesdomes; es fehlte der melodische Gesang reicher Quellen. Für eine Zeit, die das Anmutig-Liebliche, das Menschlich-Belebte in der Natur suchte, bot der Wald von Fontainebleau keine Reize; man mied ihn auch aus seiner vielen Schlangen willen. Immerhin finden sich bereits im 18. Jahrhundert einige Maler, die für ihre Landschaftspassagen Motive aus dem Forst verwendeten. Man hat solche Anfänge selbst in den Baumstümpfen der ausgeprochnen Kofokomaler, eines Boucher und Pragonard, finden wollen; in den Kunstaussstellungen des 18. Jahrhunderts treten auch schon Landschaftsbilder hervor, die Motive aus dem Wald von Fontainebleau zum Gegenstand haben. Den Kubern der Rousseauzeit, denen der Forst das Wunder der unberührten Natur vortäuschte, erwächst endlich die Freude an diesem mächtigen Baumgewirr; man sucht es unerschert zu erhalten und schließt es gegen die schlimmste Gefahr, die schon damals dem Walde drohte, die Feuerbrünste. Auf dem trockenen, mit Heidekraut bedeckten Boden entzündet ein Funken die Flammen, die sich windeschnell fortspinnen. So werden denn unter Ludwig XV. zahlreiche Verbote erlassen, den Wald mit Feuer zu betreten oder in ihm Feuer zu entzünden, und die Zuwiderhandelnden werden streng bestraft. Katastrophen, wie wir sie jetzt wieder erlebt haben, lassen sich ziemlich häufig in der Geschichte des Waldes nachweisen. Die schwersten ereigneten sich in den Jahren 1726, 1858, 1870 und 1890. Doch die Schönheit von Fontainebleau schlummerte noch ihren Dornschärfen bis ins 19. Jahrhundert hinein. Um den Entdeckungsum hat man lange gekümmert und ihn schließlich zwei wenig bekannten Malern, Wignot und Le Dieu, zugesprochen, die 1824 in dem am Waldrande gelegenen reizenden Dörfchen Barbizon einen Freund besuchten und von der Schönheit der Landschaft begeistert nach Paris zurückkamen. Seitdem finden sich immer einige Maler in den Ortschaften um den Wald ein, doch nicht solchen zufälligen Vorübergehern gebührt der Ruhm, im Wald von Fontainebleau eine neue Kunst, eine neue Art der Naturlandschaftsmalerei zu haben, sondern einem genialen Künstler, einem der größten Landschaftler aller Zeiten, Theodore Rousseau. 1836 kommt er nach Barbizon, wohin er aus seiner Pariser Malerkunst schon so sehr glücklich geblickt hatte und wohin zu eilen ihm anfangs der Mangel an Geld nicht erlaubte; er verliebte sich in jene mächtigen alten Eichen, wahre Helben der Vorgzeit, denen einsame Größe er mit inbrünstiger Verehrung malt; er begeistert sich an den Durchblicken, in denen sich der Himmel so hart von dem dunklen Laub abhebt; er folgt den zitternden Sonnenstrahlen, die sich mühsam durch die grüne Wildnis Bahn brechen. Mit ihm kommen Corot und Diaz, nach ihm Dupre, Millet, Daubigny. Nur erst entwickelt sich die „Schule von Barbizon“, die das hohe Lied von der Schönheit des Fontainebleauer Waldes singt. Welchen Eindruck dieser wundervolle Wälder-Forst, der jedem Temperament die rechte Stimmung gab, der halb lieblich-märschenhaft erschien wie ein deutscher Buchenwald, bald ernst und romantisch-graufig; wie ein dichter Gebirgsforst, auf die jungen Maler machte, das hat Millet in einem Briefe prächtig ausgesprochen. „Wenn Sie sähen, wie schön der Wald ist! Ich laufe manchmal am Ende des Tages und nach meiner Tagesarbeit hin und komme jedesmal zermalmt wieder. Das hat eine Ruhe, eine schreckliche Größe, so daß ich mich manchmal dabei überlasse; doch ich weiß nicht, was ich diese Weltler von Büchern untereinander sagen, aber sie sagen sich etwas, was wir nicht verstehen, weil wir eine

Der Majoratsherr.

Roman von F. Arneseid. 49

Dehterer ergriß ihre beiden Hände, führte sie zu einem Stuhl und sagte: „Hassen Sie sich, gnädige Frau. Ja, es ist ein schweres Unglück über uns verhängt worden.“ „Viktor“, schrie Arnoldine auf, und „Viktor“ wiederholte Frau von Tiefenbed. „Er ist ins Meer gefallen, in einem Abgrund gestürzt?“ „In einem Abgrund gestürzt“, bestätigte der Rektor, unterließ aber in seiner Bekürzung, den Namen des Verunglückten zu nennen. „Er ist in die Stalheimer Felsen gefallen, und leider ist es nicht bei dem einen Opfer geblieben, wir haben deren zwei zu beklagen.“ Die Jungen, die der Schreck bisher gelähmt hatte, wurden jetzt entseßt. Jede suchte zunächst für den, der ihm am liebsten war. Rektor Wanger näherte sich Elfriede und sprach: „Mein armes, teures Fräulein, Sie sind am härtesten betroffen. Ihr Vater, dessen Sie sich bloß so kurze Zeit erfreuen durften.“ Elfriede stieß einen schwachen Schrei aus und sank ohnmächtig in die Arme des Oberinspektors, der sie auf einen Stuhl niederließ. Frau von Tiefenbed verspürte aber etwas wie Erleichterung. So war sie denn von allem befreit, was ihr hindernd im Wege gestanden hatte. Sie zusammenschüttelnd, sprach sie: „Armer Viktor, gestorben, ehe das Haus, in das er als Herr einzuziehen sollte, fertiggestellt ist. Gott hat den Streit zwischen den beiden Weibern endlich entschieden. Hugo...“ „Über meine liebe, gnädige Frau, Sie sind im Fectum,“ unterbrach sie der befrügte Lehrer, seine Unterlassung inne werdend. „Nicht Baron Viktor ist in den Abgrund gestürzt, sondern Baron Hugo und hat den Maxhese mit sich gerissen.“ „Er lebt, er lebt,“ erhob sich jubelnd wie der Verunglückte, Welsch's Stimme, dadurch das Geheimnis ihres unschuldvollen Herzens verrätend. Sie ward bald zum Schweigen gebracht. Arnoldine stieß einen Jammersehrei aus, Frau von Tiefenbed warf sich auf den Boden, gerannte ihr Haar und schlug mit Händen und Füßen um sich. Rektor Wanger, der sich mittheilsvoll über sie beugte, wollte

mit Entsetzen die Worte vernommen haben: „Verspielt, verspielt, der Tod hat ihn hinweggenommen.“ Der Jammer der übrigen ward erstickt durch das Entsetzen und die Angst, welche die unglückliche Frau einflößte. Selbst Elfriede suchte sich zu lassen, um den Cousinen Beistand zu leisten. Sie blieb in Ellengrund, während Oberinspektor Ritter nach Dichtental zurückkehrte. Auch Rektor Wanger entfernte sich mit dem Versprechen häufig wiederzukommen. Frau von Tiefenbed raste in einem Zustand, der dem herbeigerufenen Arzt die ernstesten Besorgnisse einflößte, es schien ihm kein Fieber, sondern eine geistige Störung zu sein. Die Kranke bedurfte unausgesetzter Pflege und Wachsamkeit, und dennoch wagten die Jünger nicht fremde Hilfe herbeizurufen. Viktor's und Rudolf's Briefe, die einige Tage später eintrafen, stellten den Unfall zwar als zufällig dar, aber die Kranke widersprach dem. Sie erzählte, was sie mit Hugo geplant, nannte sich eine große Sünderin, welche ernten müsse, was sie gesät habe, und schalt und tobte dann wieder gegen Viktor, der sie dazu gebracht. Wie Geisteskrank zog es durch Ellengrund. Alle Gesichter schauten aus, als wären sie mit Wähe bestreut, als habe ein finsternes Strafgericht über diese Mauern sich entladen. Auf dem Bahnhof in Quedlinburg, wo man noch vor kurzem frohlichen Abschied genommen hatte, fand das erschütternde Wiedersehen statt. Major von Tiefenbed war seinem Sohne und seinem Wädel bis dahin entgegengefahren. Viktor hatte seinen Wagen an die Station bestellt. Es grante ihm, nach Ellengrund zurückzufahren, wo, wie er jetzt wußte, täglich Verrat und Tod auf ihn gewartet hatten. Aber Major von Tiefenbed hat so inständig, Rudolf's Augen waren so flehend auf ihn gerichtet. Welsch's liebliche Gestalt winkte ihm aus der Ferne, und selbst Arnoldine hatten die jüngsten Enthüllungen ihn in einem freundlichen Licht gezeigt. Diejenigen, die ihm nach dem Leben getrachtet, waren tot oder schwer vom Säckelal heimgesucht. Es gab niemand mehr, der nach dem Majorat gestrebt hätte. Zudem galt es auch, die Darstellung aufrecht zu erhalten, die man von den Vorgängen am Stalheimer Felsen verbreiten wollte. Nur

Viktors Anwesenheit in Ellengrund konnte die dunkeln Gerüchte zum Schweigen bringen, die sich gleichzeitig mit den Nachrichten zu verbreiten begannen. So schied denn Viktor seinen Wagen zurück und nahm in dem des Major's Platz. Trotz des heitern Wetters hatte Herr von Tiefenbed eine festgeschlossene Fäustel gewöhnt, es war, als sollte selbst der Himmel nicht Zeuge dessen sein, was Vater, Sohn und Wädel einander anzuvertrauen hatten. Sie ergänzten sich. Einer erzählte dem andern, wie er den unglücklichen Sachverhalt erfahren hatte. Alle drei waren auf das heftigste erschüttert, am meisten aber Major von Tiefenbed, der sich immer noch gestäubt hatte, an das zu glauben, was ihm als dunkle Angst vor die Seele getreten war. Das Gesicht mit dem Taschentuche verhöllend, sagte er: „Verrat, Mord, Grausamkeit in meinem Hause! Cepiant, gelobt von denen, zu denen ich unerschütterliches Vertrauen gehabt. Von der Frau, die ich geliebt und geachtet, die mir versprochen hatte, dem verwaisenen Jüngling eine fürsorgende Mutter zu sein, von dem Manne, der gelobt, den vermeintlichen Ansprüchen für immer zu entsagen. Das ist furchtbar. Wie soll ich mein schmachbedecktes Haupt verbergen?“ „Du darfst es aufrecht tragen,“ sagte Viktor tiefbewegt und ergriß die Hand des Wurmunds. „Deine reine Seele konnte keine Ahnung davon haben.“ „Ich hätte besser aufpassen müssen,“ seufzte der Major. „Es ehrt Dich, Vater, daß Du es nicht tatest,“ tröstete ihn sein Sohn. „Meine Kinder waren schaffinniger als ich,“ sagte der Major und wiederum tröstete Viktor: „Rudolf hat zweimal sein Leben für mich gewagt und war bereit, es zum dritten Mal zu tun. Elfriede's Vater hat das seinige für mich dahingegeben, das ist mehr als ein Ausgleich.“ „Ich vergehe dem Toten und der schwerleidenden Frau von ganzem Herzen. Lassen Sie uns vereint danach streben, das unglückliche Ereignis der Welt in einem mildern Lichte darzustellen. Namentlich soll es unser Bemühen sein, Welsch's in ihrer glücklichen Unwissenheit zu erhalten.“ Die drei Herren besprachen nun, was geschrieben solle, und den umherschwirrenden Gerüchten Einhalt zu gebieten und das Unbedenken Hugo von Arneseid's und Frau von Tiefenbed's rein zu halten.

malen Sprache sprechen. Die jahrelange Arbeit der Maler von Gorbison war nun, diese Sprache des Malers hoch zu begreifen und in ihren Bildern auszudrücken. Das ist ihnen so gelungen gelungen, daß nur in jeder künstlerischen Wiedergabe der Malernatur ein Stillleben Fontainebleau steht. Seitdem hat der Maler viel von seiner unberührten Größe und Schönheit verloren, hauptsächlich durch das Wirken des waderen Naturfreundes Democourt, der der „Verfälschung“ und dem Studium des Malers sein ganzes Leben und Vermögen weihete. Gorbison ist sogar elegante Commerzfrische geworden — doch nicht kann die Herrlichkeit dieses Malers vernichten, der durch die Kunst für immer geweiht ist.

Luftschiffahrt.

Wie aus Mannheim gemeldet wird, ist am Mittwoch vormittag bei Redarhausen ein Ballon verunglückt. Von den 4 Insassen wurden 3 schwer verletzt. Der Ballon trug die Luftschiff „Elsa“. Näheres über den Unfall konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden. Vom englischen Rundflug. Der Flieger Beaumont, der am Mittwoch nachmittag als Erster in Großbritannien landete, hat damit den „Daily Mail“-Preis von 200000 Mk. gewonnen. Genesung des Fliegers Frey. Der französische Flieger Andre Frey, der bei dem Fluge Paris-Rom-Turin als einziger die letzte Etappe Rom-Turin zurücklegen versuchte und dabei in der Nähe von Ronciglione abgestürzt war, ist jetzt, wie dem „Berl. Tglbl.“ berichtet wird, von seinen schweren Verletzungen so weit hergestellt, daß er das Hospital als fast geheilt verlassen hat. Frey hatte, wie erinnerlich, mit doppeltem Arm- und Beinbrüchen stundenlang ohne jede menschliche Hilfe zubringen müssen, bis ihn ein Bauer fand und Hilfe holen konnte. Seinen Entschluß, das Fliegen aufzugeben, hat er geändert; er gedenkt sogar schon bald wieder aufzustiegen.

Vermischtes.

Der berühmte Linkshänder. Daß der Gebrauch der linken Hand neben der rechten vernachlässigt wird, ist eine Klage, die vielfach erhoben worden ist und der man dadurch zu begegnen versucht hat, daß man direkte Übungen für den Gebrauch der linken Hand einführen wollte. Die Künstler sind wohl die einzigen, die rein erfahrungsgemäß bei ihren Arbeiten auch die linke Hand mehr heranziehen, und so finden sich denn unter Malern und Bildhauern recht viele „Zweihänder“. Ein berühmtes Beispiel dafür war Adolf Wenzel, der mit der linken Hand mindestens ebenso sicher zeichnete wie mit der rechten. Doch die ausgesprochenen „Linkshänder“ sind auch unter Künstlern selten. Eine Anzahl von Meistern der Palette, die dem Pinsel aber nur mit der linken Hand den künstlerischen Nachdruck verleihen können, führt eine englische Zeitschrift an. Der bekannte Maler George Clausen läßt sich direkt seine Paletten für die rechte Hand anfertigen, weil er nur mit der linken malen kann. Auch der vorzügliche Zeichner Louis Watteau entwirft all seine entzückenden Skizzen mit der linken Hand, und zwar zeichnet er so rasch und so sicher, wie es kaum ein anderer mit der rechten könnte. Was bei dem Maler noch eher begreiflich erscheint, ist bei dem Kunstgewerbler viel rätselhafter. Wer würde glauben, daß die wundervollen Tongefäße, die den Namen von Hannah Barlow in der ganzen Welt berühmt gemacht haben, mit der linken Hand modelliert sind? Diese Künstlerin weiß ihren Poterien den Reiz der persönlichen Schöpfung aufzuprägen; jedes Stück, das ihre geschickte Hand geformt, hat seine einzigartige Schönheit und verrät den Reiz individueller künstlerischer Behandlung. Miß Barlow ist Linkshänder nicht aus eigener Wahl, sondern die Notwendigkeit hat sie dazu gezwungen. Sie zeichnete zunächst ihre entzückenden Ornamente und Schmuckformen

mit der rechten Hand auf die Tongefäße, aber schließlich trat eine Abnahme ihrer rechten Hand ein, und der Arzt erklärte ihr, daß sie niemals mehr im Stande sein würde, ihre Kunst auszuüben. Doch ihr starker Wille überwand dieses Hindernis, sie begann, zunächst unsicher und zaghaft, mit der linken Hand zu arbeiten; sie versuchte, daß es ihr gelingen würde, die nötige Sicherheit und Genauigkeit der Formgebung und der Einföhrung zu erlangen, aber allmählich entfaltete sie mit der linken Hand eine noch höhere Vollkommenheit als vorher mit der rechten, und ihre Arbeiten sind heute noch schöner als früher. Ein begeisterter Anhänger der „Zweihändigkeit“ ist der bekannte englische Offizier Sir R. S. Baden-Powell, der „Held von Masfeking“. Durch lange Übungen hat er es dahin gebracht, daß er die linke Hand ganz so gebrauchen kann wie die rechte. Und er ist von dieser Steigerung seiner Fähigkeiten so bekräftigt, daß er auch unter der von ihm ins Leben gerufenen englischen Jugendwehr, den Boy Scouts, den häufigeren Gebrauch der linken Hand nach Kräften einzuführen bemüht ist.

Heutige Berliner Kassa-Kurse

4 1/2% Deutsche Reichs-Anl.	102.80	Chemischer Werkzeug	84.75
3 1/2% dergl.	98.80	Rimmermann	104.75
4% Preuss. Consols	102.70	Deutscher Bergbau	104.75
3 1/2% dergl.	93.80	Deutscher Bergbau	101.00
Disconto Commandit	183.20	Glücklicher Zucker	187.00
Deutsche Bank	264.75	Samburger Patetfabrik	134.00
Berl. Handelsgef.	170.25	Saxenberger Bergbau	187.25
Deutscher Bank	157.80	Hartmann Maschinen	161.50
Darmstädter Bank	127.10	Saurhaite	176.80
Nationalbank	126.80	Roedel, Blut	96.80
Leipziger Credit	171.00	Wagner Verabau	258.30
Sächsische Bank	158.00	Schuler Electric	168.50
Reichsbank	143.40	Siemens & Halsky	251.40
Canaba Pacific Co.	248.70	Rurz London	20.44
Baltimore u. Ohio Co.	107.30	Rurz Paris	—
Allg. Electricitäts-Gesell.	273.25	Deutscher Noten	85.25
Bochumer Gußstahl	237.30	Ruß. Noten	216.50

Wasserstände.

Ort	Wasserstand	Ort	Wasserstand
26. — 22	— 20	— 58	— 106
27. — 29	— 22	— 58	— 112

Wetterwarte.

Barometerstand Mittelwert von H. Wagner, Cylind. Mittags 12 Uhr.

Sehr trocken 770
Beständig 700
Schön Wetter
Veränderlich 750
Regen (Wind)
Wiel Regen 740
Sturm 730

Temperatur: 18° C.
Tages-Temp. u. Morgens, Nacht + 24° C.
Temp. von heute früh 8 Uhr + 33° C.
66666 Temperatur von heute + 33° C.
Relat. Feuchtigkeith 33 %

Sonnen-Aufg. 4:13, Unterg. 7:58
Mond-Aufg. 4:12, Unterg. 9:31
Mond-Unterg. 5:46, Unterg. 27.

Wetterprognose
der R. S. Landeswetterwarte für den 28. Juli:
Keine Aenderung des Wetters; Gewitterneigung hält an.

Wassermärkte 20° R.

Wohnung.
1. Stg., 2 St., 2 R., 2. und Zubehör zu vermieten, 1. Okt. zu beziehen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Kleine Stuben
an einzelne Frau zu vermiet. zu erfragen bei Frau Wäke, Ritterberg 4.

Eine Parterre-Wohnung,
2 St. oder 2 R., gr. Küche, sofort oder 1. Okt. zu mieten gesucht. Off. unt. P P No. 100 an die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer
1. August zu vermieten Hauptstraße 73, 1.

Grundl. Schlafräume frei
Goethestr. 5a, 2. St. 1.

10000 Mark
werden auf 2. gute sichere Hypothek unter Grundlast auf 1 neuverbautes Haus in bester Lage Riefas sofort oder 1. Oktober 1911 zu leihen gesucht. Off. unter K 120 an die Exp. d. Bl. erbeten.

2000 M.
hinter Sparkasse zum 1. Okt. gesucht. 1000 M. sofort auf gute Hypothek anzunehmen durch Paul Jähns, Goethestr. 5a.

Witwer
mit zwei Kindern wünscht die Bekanntschaft mit einem Fräulein, nicht unter 30 Jhr., oder Witwe o. R. zwecks baldiger Heirat. Off. erbeten unt. K Z an die Exp. d. Bl.

Ein kräftiges Mädchen,
welches Oheru die Schule verlassen hat, sucht Stellung in Wien. Off. unt. A K 6 beiliegendes Rundsch.

Aufwartung
1. August gesucht Hauptstraße 73.

Jüngeres einjähriges Mädchen
für Küche und Hausarbeit zum 1. oder 15./8. gesucht. Off. an Frau Leonhardt, Bernsdorfer, Sa. Leipzig.

Für 1. August wird ein
jüngeres, christliches Mädchen gesucht Goethestr. 12.

Wirtschafterin-Gesuch
Suche sofort ein in der Wirtschafterin gut bekanntes, einfaches, reelles, ordnungsliebendes, christlich gesinntes Mädchen im Alter von 30 bis 35 Jahren zur selbständigen Führung meiner Wirtschafterin. Selbiges muß auch Liebe zu Kindern haben und sich der Erziehung derselben annehmen. Abicht: spätere Heirat. Ausführliche Offerten unter A R W G bitte an die Exped. d. Bl. einzuliefern.

Ein 15-17 jähriges Mädchen
wird in eine Bäckerei für 1. Sept. nach auswärts gesucht. Zu melden Schützenstraße 18, vort.

Junges land. Mädchen
als Aufwartung für den ganzen Tag gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Witwer
erzählt Arbeit Hauptstr. 51.

Drucksachen aller Art
für Geschäfte, Vereine und Privatbedarf, modern und prompt, zu bekannt soliden billigen Preisen liefert die Buchdruckerei von Langer & Winterlich Goethestrasse 59.

Telegramm-Adresse: Tagblatt, Riesa. Fernsprecher: Amt Riesa Nr. 20.

Kurzzeit der Dresdner Börse vom 27. Juli 1911.

Mitteldeutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Geschäftsstelle Riesa
empfehl ich zur Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.
Bahnhofstr. 2.
Telefon 45.

Bezeichnung	Werte	Prozent	Termin	Bezeichnung	Werte	Prozent	Termin
Deutsche Fonds.				Jan. Alt.-Bef.	14,50	6 1/2	Jan.
Deutsche Reichsanleihe	83,50	8 1/2	versch.	Jaffertöder Papierfabrik	100	4	Jan.
do.	102,80	4	"	Peniger Patent-Papierfabr.	211	12	Juli
do.	83,45	8	"	Haus Alt.-Bef.	76	3	Jan.
Sächsische Rente gr. St.	85	8	W./O.	Verenigte Strohhof-Fabr.	203,25	4	"
do.	92,25	8	"	Reichenborner Papierfabr.	125	12	Juli
Sächsische Staatsanl. v. 1853	93,35	8 1/2	J./J.	Beststoff-Werke	125	6	"
do. v. 1852/68 gr. St.	83,40	8	versch.	Banken.	171,50	9	Jan.
Preussische lomb. Anleihe	93,60	8 1/2	"	Dresdener Bank	125,10	8 1/2	"
do.	102,75	4	"	Mitteldeutsche Privat-Bank	157	7	"
Stadt-Anleihen.				Sächsische Bank	145	8	"
Dresdner Stadtanl. v. 1905	91,50	8 1/2	W./O.	do. Bodenredit-Anst.	157	8	"
do.	101,50	4	"	Maschinenfabrik- und Metallindustrie-Aktien.	157	10	Jan.
Chemnitzer Stadtanl.	93,50	8 1/2	J./J.	Bierling & Co.	83	0	Juli
Leipziger Stadtanl. v. 1904	93,50	8 1/2	"	Chemn. Werkzeug Zimmermann	94	0	"
Plauener Stadtanl. v. 1908	93,50	8 1/2	"	Deutsche Werkzeug-Maschinen	168	11	Jan.
Riesener Stadtanl. v. 1901	93,50	8 1/2	"	Dresd. Gasmotoren Werke	83	3	"
Land- u. Hypothekendarlehen.				Jermania (Schwalbe)	142,10	6	April
Landwirtsch. Pfandbriefe	83,75	8	W./O.	Großhändler Weidhuth	254	11	Juli
do.	92,60	8 1/2	versch.	Larl Gamel	200	10	Juli
do.	101,50	4	"	Zauchhammer	30	30	"
Landwirtsch. Kreditbriefe	83,75	8	J./J.	Maschinenfabrik Rappell	124,75	7 1/2	Jan.
do.	93,75	8	"	Masch. u. Werkzeug Paschen	183,50	12	Juli
do.	101,50	4	"	Mühlendammwerk Erd	118	4	Okt.
Leipziger Exp.-Bl.-Pfr. XV	100,00	4	W./O.	Radseuler Guß Werke	184,25	8	Juli
Mittelb. Bodenred.-Anst. Pfr. VI	99,75	4	versch.	Wschl. Gußstahl Wöhler	181	10	"
do. Grundr.-Pfr.	91,50	8 1/2	J./J.	do. Maschinen Hartmann	274	15	"
Sächs. Bodenred.-Anst. Pfr. II	94,75	8 1/2	W./O.	do. Weidhuth Schönherr	164,50	9	Mai
do.	101	4	"	Schimmel & Co.	306,50	20	April
Sächsische Eisenbahn-Pfr.	93	8 1/2	J./J.	Schubert & Salzer	165,25	13 1/2	Juli
Transport-Aktien.				Behr. Inger	174,50	10	Jan.
Sächs. Böhm. Dampfschiffahrt	113	4	Jan.	Verenigte Eisenbahnges. Akt.			
Speyerer- u. Expeditions-K.-G.	185	11	"	Elektr. Unternehmungen.			
Verenigte Eisenbahnges.-Ges.	75	0	"	Rieschsch. Schradl.-Akt.	252	18	Jan.
Papier-, Papierfabrik- und				Bergmann Werke	116,25	4 1/2	April
Werkzeug- u. Maschinen-Aktien.				Wesera Akt.-Ges.	121	7	Juli
Dresdner Papierfabrik	100	5	Juli	Elektr. Akt.-Ges. v. Böge	100,75	4	Jan.
Wesera Akt.-Ges.	172,50	7	Jan.	Sachsenwerk Berg.-Akt.	—	5	"
Wesera Akt.-Ges.	172,50	7	Jan.	Wesera Akt.-Ges. Maschinen	282	15	"
Wesera Akt.-Ges.	172,50	7	Jan.	Wesera Akt.-Ges. Maschinen	1042	75	"